

# Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer  
44

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg.  
-uzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der  
zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen u. d. Verlag. Schluss der An-  
zeigenannahme Samstag vorm. Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die  
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im Oktober 1935

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pflannen-  
schmiedegasse 1. Verlagsleitung: Max Aink, Nürnberg-A,  
Pflannenschmiedegasse 1. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto  
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pflannen-  
schmiedegasse 19. Fernsprecher 21822. Redaktionschluss Mon-  
tag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schleichbach 393

13. Jahr  
1935

## Jüdische Ritualmorde Katholische Geistliche bestätigen sie

### Judenknechte

Die Grausamkeit und Gefühllosigkeit der jüdischen Rasse zeigt sich wohl selten so überzeugend wie bei der Schächtung. Während der Deutsche dem Schlachttiere durch vorherige Betäubung Schmerzen erspart, kennt der Jude nicht die geringste Rücksicht. Er durchschneidet dem Tiere mit einem langen, scharfen Messer die Kehle. Bei vollem Bewußtsein muß das arme Tier allmählich verbluten. In rasenden Schmerzen bäumt es sich auf und sucht sich zu befreien. Doch die Fesseln machen es unmöglich. Erst nach langem, furchtbareren Todeslamps erlöst die Bewußtlosigkeit das Tier von den Qualen. Und diese grauenhafte Tierquälerei ist dem Juden noch ein heiliges Gebot!!!

Im Laufe der Jahrhunderte hat man Dutzende von ermordeten Menschen aufgefunden, denen die Kehle durchgeschnitten war. Zumeist waren es Kinder. Die Leichen wiesen am Halse den typischen Schächtschnitt auf. Man hatte ihnen bei vollem Bewußtsein die Schlagader durchgeschnitten. Die Leichen waren vollkommen ausgeblutet. Das Blut aber hatte man beiseite geschafft. Viele Jahrhunderte hindurch waren diese Verbrechen dem Volke ein Rätsel. Allmählich aber fiel der Deffentlichkeit auf, daß diese Morde zumeist um die Zeit des jüdischen Osterfestes geschehen. Man forschte nach und stellte Juden als Mörder fest. Weitere Ermittlungen ergaben, daß die Täter das Blut ihrer Opfer für rituelle Zwecke verwendet hatten. Das Volk erfuhr, daß die jüdischen Verbrechen nichts anderes als Ritualmorde darstellten. Es waren Morde an nicht-jüdischen Kindern, Frauen und Männern im Dienste der jüdischen Gottverehrung. Es waren Morde zu Ehren des Jüden Gottes Jahwe!

Immer neue Ritualmorde wurden bekannt. Die Zahl der Ritualmord-Prozesse häufte sich. Zum besondern sind es die Vatikanischen Akten, die über die jüdischen Ritualmorde ein bereites Zeugnis ablegen. Der Stürmer hat in vielen seiner Ausgaben



### Aus dem Inhalt

Jud Winkus und sein Taufschein  
So lügen Juden  
Freimaurerlogen in Rußland wieder geöffnet!  
Der Viehhandel des Juden Gerson  
Levy und Oppenheimer

Der Jude grinst sich eins ob ihrer Fron Sie schwitzen Blut für ihn um Judas Lohn

auf die jüdischen Ritualmorde hingewiesen. Er hat in jahrelanger Arbeit Material gesammelt. Er hat an Hand von Kirchenbüchern und der oben genannten Vatikanischen Akten bewiesen, daß es jüdische Ritualmorde tatsächlich gibt. Und

er hat die Kenntnis der Ritualmorde dem Volke vermittelt.

Obwohl sich der Stürmer für die Beweisführung fast ausschließlich kirchlicher Bücher und Niederschriften bediente, konnte man feststellen, daß es gerade

# Die Juden sind unser Unglück!

Katholische Geistliche waren, die die Ritualmorde in das Reich der Fabel verwiesen. Katholische Geistliche, die als gerichtliche Sachverständige bezeugten, daß die jüdischen Ritualmorde niemals einwandfrei nachgewiesen werden konnten. Wir haben schon des öfteren unserer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß man gerade in jenen Kreisen die Wichtigkeit der eigenen Aufzeichnungen bezweifelte.

Um so mehr aber müssen wir uns heute darüber freuen, daß sich nun auch bei der katholischen Geistlichkeit eine Wandlung vollzogen hat. Im Verlag Baumann in Dülmen erscheint der „Monatsbote für die katholische Geistlichkeit.“ In der Oktobernummer 1935 dieser Zeitschrift lesen wir eine Besprechung des Buches „Heilige Deutsche“ von Pater Theodosius Briemle. Hier heißt es wörtlich:

Warum steht bei Andreas Ninn, Rudolf von Bern und Simeon von Trient nicht dabei, daß sie von den Juden zu Tode gepeinigt wurden, wie dies immerhin bei Werner von Wesel und Hermann Menger von Weisberg vermerkt wird? Nur ganz einfältige Menschen halten den Ritualmord der Juden für ein Märchen. Uns Katholiken erklärt die Kirche selber in den obigen fünf Fällen klar (und daneben noch in anderen, die andere Völker angehen), daß ein solcher vorliegt. Das neueste Buch darüber von Christian Döge (Graz 1934, Verlag Styria) wird nur den nicht überzeugen, der auf die Weltjudenpresse schwört.

Der Stürmer stellt mit Freude und Genugtuung fest, daß nun auch katholische Geistliche den Mut haben, die Tatsache der jüdischen Ritualmorde offen zuzugeben. Das wertvollste dieser Erklärungen aber ist die Berufung auf die kirchliche Autorität! Sie bekräftigt, daß es die Kirche selber ist, die nachweist, daß hier jüdische Ritualmorde vorliegen. Mit dieser Erklärung katholischer Geistlicher sind wir ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen. Nun können wir hoffen, daß auch die bisher noch abseits stehenden Teile des deutschen Volkes restlos zu der Überzeugung kommen, daß der Jude der Todfeind der gesamten Menschheit ist.

### Judenschliche

Der Jude Gustav J. Kahn betreibt in Gießen eine Schuhgroßhandlung. Nach der nationalsozialistischen Revolution taufte er seine Firma um in „Tempo-Schuhhaus“. Dieser Name sollte die Kundenschaft darüber hinwegtäuschen, daß sie es mit einem Judengeschäft zu tun hat. So schlau wie der Talmudjude Gustav J. Kahn war aber auch die Handelskammer in Gießen. Sie untersagte ihm die Abänderung des Firmennamens. Jud Kahn mußte auf die Firmentafel seines Geschäftes wieder seinen vollen Judennamen setzen. Das tat ihm weh. Es tat aber auch jenen weh, die ihre Einkäufe beim Juden machen, und sich dann darauf hinausreden, sie hätten nicht gewußt, daß das „Tempo-Schuhhaus“ ein Judengeschäft sei. Sie hätten hinter diesem Namen keinen Juden gesucht. Jud Kahn suchte einen Ausweg. Er fand ihn auch. Er schickte den Kunden, deren judenknechtischer Gesinnung er gewiß ist, Zettel ins Haus, auf denen folgendes geschrieben steht:

Anschriften an meine Firma müssen lauten:

bei Briefen und Postkarten:

**Postfach 92 Hauptpostamt Gießen**

oder

**Gustav J. Kahn, Gießen,**

bei Paketen:

**nur Gustav J. Kahn, Gießen.**

Bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften werden mir die Sendungen nicht zugestellt.

Sendungen **von** meiner Firma erfolgen neutral unter Postfach 92 Gießen.

Wer also einen Prospekt, eine Karte, einen Brief oder eine Musterendung mit Postfach 92 Gießen als Absender erhält, weiß, daß sie vom Talmudjuden Gustav J. Kahn stammen. Die Deffentlichkeit kennt nunmehr die Schliche des Juden Kahn. Bei anständigen Deutschen wird der Jude mit seiner „neutralen“ Firmenbezeichnung kein Glück haben. Es muß einer schon ein hartgesottener Judenknecht sein, wenn er einen solchen Schwindel mitmacht.

# Jud Pinkus und sein Taufschein

Eine lustige Jüderci in Düsseldorf

Es ist noch nicht lange her, da tanzte man in Düsseldorf nach der Pfeife der jüdischen Klasse. Die Juden spielten die erste Geige. Heute halten nur noch die unverbesserlichen Judentnechte zum „außergewählten“ Volk: Spießherren und geborene Verbrecher. Bei solcher Sachlage ist das Judesein nicht mehr leicht. Das weiß auch Samuel Pinkus, Inhaber einer Schankwirtschaft. Er rechnet aber mit der Dummheit gewisser Leute und machte fol-

Den Eheleuten S. Pinkus, Kölner Str. 212, wird auf Wunsch bescheinigt, dass sie und ihre beiden Töchter katholisch sind und der St. Josephspfarre angehören.



Düsseldorf, den 8. Mai 1935.

Katholische Kirchengemeinde St. Joseph

Kaplan

Stürmer-Archiv

gende Jüderci: er ließ sich vom kath. Pfarramt bestätigen, daß er katholisch getauft sei. Die abgestempelte Bescheinigung hingte er in sein Schaufenster, über dem geschrieben steht „Leop. Oberlaender Nachf.“



Stürmer-Archiv

Die kleine jüdische Nation wagt, einen unverzeihlichen Daß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubig, immer lüftern nach den Gütern anderer. Kriechend im Unglück, frech im Glück... Die Juden sind die größten Schurken, die jemals die Erdoberfläche befudelt haben.

Voltaire (1694-1778)

Aber nur die Dummen fallen auf diese Judenmache herein. Die Geistesreichen wissen, daß man mit dem Taufwasser den Menschen in seinem Blute und in seiner Gestalt nicht umzuändern vermag. Jud Samuel Pinkus ist geblieben, was er vor der Taufe war: Vollblutjude! Er hat noch die gleiche Nase, dieselben Augen und läuft nach wie vor in Schuhen mit Plattfüßeinlagen.

### Laß ihn mir

Der Judenecker Albert Meyer in Frankfurt-Fechenheim wird im Volksmund „Laß ihn mir“ genannt. Wie kam der Jude Meyer zu diesem merkwürdigen Namen? Es war im Jahre 1924. Im Saalbau Kaiser Friedrich hielten die Nationalsozialisten eine Versammlung ab. Als Redner war Hg. Roland Freisler aus Kassel verpflichtet. Der Saal war schon lange vor Beginn der Versammlung überfüllt. Drei Viertel der Besucher waren Nazis aus Fechenheim und Umgebung. Die Fechenheimer Juden hatten den letzten Nazis alarmiert und in die Versammlung befohlen. Schon vor Beginn sprach es sich herum, daß es heute zu einem großen Krach, zu einer richtiggehenden Saalschlacht kommen werde. Kaum hatte Hg. Freisler angefangen zu reden, da ging der Krach los. Der inzwischen getaufte Jude Fritz Mayer hatte das Signal zum Sturm gegeben. Die anwesenden Juden brüllten wie die Tiere und trieben den Haß der verheßten Nazis bis zur Siedehitze. Ganz besonders taten sich dabei die Juden Hennes Kahn und Heinrich Stern hervor. Letzterer wurde später zu 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er sich an einem schulpflichtigen deutschen Mädchen vergangen hatte.

Auf das Signal der Juden hin kam es im Saalbau Kaiser Friedrich zu einer blutigen Saalschlacht. Die wenigen Nationalsozialisten waren der erdrückenden Uebermacht der Juden und Nazis nicht gewachsen. Sie wurden mit Stühlen und Knüppeln zusammengewürfelt. Blutüberströmt und mit schweren Verletzungen wurde eine ganze Anzahl von ihnen ins Krankenhaus eingeliefert. Ueber einen der schwerverwundet am Boden liegenden SA-Leute fiel der Judenecker Albert Meyer mit dem Ruf: „Laß ihn mir“ her und schlug mit einem Dösjenier so lange auf den Wehrlosen ein, bis er bewußtlos war. Seit jenem Abend hat der Jude Albert Meyer den Namen: „Laß ihn mir.“ Viele haben die in jener Versammlung an den Tag gelegte viehische Brutalität der Juden schon längst vergessen. Sie sind Kunden des Judeneckers Albert Meyer und der anderen Fechenheimer Juden. Als der

Blokwart der NSB., Otto Puth aus der Starckenburgerstraße 53, deswegen zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Ich kausse jetzt schon 29 Jahre bei Max Schönfeld und werde auch weiter dort kaufen und lasse mir hierbei von niemand Vorschriften machen. Lieber stelle ich mein Amt als Blockwart der NSB. zur Verfügung.“ Der Judenecker Otto Puth wurde seines Amtes enthoben.

Es war einmal notwendig Vergangenes wachzurufen. Die Juden in Fechenheim waren die wildensten Beschimpfer und Bekämpfer des Nationalsozialismus. Sie haben die Saalschlacht des Jahres 1924 und das dabei vergossene deutsche Blut auf dem Gewissen. Das sei ihnen nie vergessen.

### Begreiflich



„Hast keine Sehnsucht nach Daittschland?“  
„Was heißt, mer sen dort heite die Verhältnisse zu stabil“

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

# Goethe und die Juden

Eine Ergänzung zu dem Artikel: „W. v. Goethe als Zeuge“. Stürmer Nr. 38, Septbr. 1935

„Es bedarf nur eines Betteljuden, um einen Gott am Kreuze zu verhöhnern“ schrieb Goethe an seinen Freund Knebel. Als dann später Goethes Erben in unglaublicher Gleichgültigkeit die Herausgabe des Briefwechsels: „Goethe Knebel“ einem jüdischen Literaten übertrugen, hatte dieser nichts Eiligeres zu tun, als diesen Satz der deutschen Öffentlichkeit zu unterschlagen. So haben es ja die jüdischen Verleger und Bearbeiter unserer Klassiker bis auf den heutigen Tag gehalten.

Im „Goethejahr“ wurde unendlich viel über Goethe geschrieben, nur seine Stellungnahme zu den Juden wurde nicht erwähnt. Man möchte fast sagen, daß es bis auf den heutigen Tag so geblieben ist: die Stellung Goethes zu den Juden ist nur den Wenigsten bekannt. Hin und wieder begegnet man sogar noch den Halbwahrheiten, die über Goethe und sein angebliches Verhältnis zu der unseligen italienisch-kleinasiatischen Mischlingsfamilie der Brentanos verbreitet werden. Dabei sah Goethe in diesen Brentanos bereits die „Vorboten jüdischer Auflösung“ (siehe Chamberlains feines Goethewerk), die er in seinem Briefe an Schiller „unnatürliche Erscheinungen“ nennt. Goethe schrieb: „Juden wir keinen Juden unter uns, denn wie sollten wir ihm Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er leugnet.“

Und wie warnte er die „Auswandernden“ vor den Juden. Er schrieb, sie sollten sich vor den Juden hüten, da sie die Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu überschreien verkünden. Er wollte keine jüdischen Professoren, Künstler, Dichter, Politiker, Offiziere, Beamte, Literaten und Journalisten. Er schrieb u. a.:

„Mögen die Juden an ihrer eignen Kultur arbeiten, nicht aber in unsere hineinpfuschen“ und „Mit dieser Masse ist die Natur in eine Sackgasse geraten, wo sie nicht wieder zurückkann. Dieses Volk hat niemals viel getaugt, es besitzt wenig Tugenden, aber die meisten Fehler aller anderen Völker.“

Der Halbjüdin Bettina Brentano, welche ihn für die philosemitische Bewegung gewinnen wollte, antwortete er trocken: „Ich enthalte mich aller Teilnahme an Juden und Judengenossen.“ Ironisch läßt er die „dießen Volke eigene Zudringlichkeit“ (wie er wörtlich sagt) über sich ergehen. Als ein Jude ihn eines Tages zu betriegen versuchte, meinte er feinsäuerlich: „der hat eben nur als wahrer Jude gehandelt.“

Auch damals gab es schon diesen, noch heute sogar beliebtesten schläferigen Michelschnad: „ach, die Juden sind doch auch Menschen“, über den Goethe sehr ärgerlich war und ihn „Humanitätsfalbaderer“ nannte. Er war empört, als er hörte, daß man in Genua die Polizeiverordnungen nicht mehr scharf beachtete, nach denen Juden sich keine Nacht in der Universitätsstadt Genua aufhalten durften.

Am Jacobi schrieb er einmal über den von Lessing so überschätzten Freund Mendelssohn, von dessen „den jüdischen Plattitüden“ (wörtlich) er garnichts hielt: „Was hast Du zu den Morgenstunden von Mendelssohn gesagt? Und zu den jüdischen Pfiffen, mit denen der neue Sokrates zu Werte geht? Wie klug er Spinoza und Lessing eingeführt hat. O, Du armer Christe! Wie schlimm wird es Dir ergehen, wenn er Deine schnurrenden Flügel nach und nach umspinnen haben wird!“

Und wir, die wir die Revolution im November 1918 und den Jammer Rußlands miterlebten, müssen wir nicht Goethes Scharfsinn bewundern, wenn wir im „Jahrmarkt von Plundersweiler“ seine Worte lesen: „Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen, Solang die Ordnung steht, solang hat's nichts zu hoffen.“

Oder: „Sie haben einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben.“

Deshalb waren die Juden froh, als Goethe die Augen schloß. Der Journalist-Zud Börne (in Wahrheit hieß er Varuch!) dem die Deutschen obendrein auch noch in der Goethestadt Frankfurt ein Denkmal (!) setzten, jubelte bei Goethes Tode auf: „Jetzt ist

Deutschland befreit,“ denn als Goethe am 22. März 1832 aufhörte sterblich zu sein, da begann das jüdische Zeitalter. Von jener Zeit an konnte der nach Paris verduftete Harry Heine das deutsche Publikum mit seiner schwülstigen, verlogenen Lyrik berauschen, erst dann konnte Börne-Varuch mit seinen französisch-geistreichen Feuilletons die Deutschen zu oberflächlichem Denken — (besser gesagt Halbdanken) — verleiten. Nachdem Goethe, der Wächter des deutschen Geistes in die Fürstengruft zu Weimar getragen war, konnten jene „neuen Hüter der deutschen Kultur“ (letzthin Maximilian Harden, Emil Ludwig, u. a.) ihrem, also einem undeutschen, gegen deutschen Geiste Türe und Tore öffnen, um ihrem eignen Hausiererromantisch Absatz zu verschaffen.

Gottlob weht seit kurzem Morgenluft. Im Dritten Reich trennte sich sofort ganz scharf — speziell im Verlags- und Zeit-

fungswesen — der deutsche von dem jüdischen Geist.

Das deutsche Volk wird heute durch den Stürmer laufend auf die Gefahren des Judentums hingewiesen und belehrt. Es wird und muß eine Zeit kommen, wo auch der letzte Deutsche diese Gefahr erkennt und voller Dankbarkeit die neuen Gesetze empfindet, die unser Führer anläßlich des letzten Parteitages schuf.

Leider muß auch heute noch, wie sich's immer wieder herausstellt, scharf aufgepaßt werden, daß nicht durch Judengenossen, Judenknechte und Strohmänner dem Juden wieder Gelegenheit gegeben wird, erneut sein zersetzendes Gift zu säen. Aber Deutschland ist erwacht, und die Deutschen werden weiter darüber wachen, daß das Goethewort seinen Sinn behält und wahr wird:

„Doch, was dem Abgrund lähn entstiegen,  
Kann durch ein ehernes Geschid  
Den halben Weltkreis überstiegen, —  
Zum Abgrund muß es doch zurück.“

Diane Jacob.

## So lügen Juden

Als die Loslösung der Tschechei vom Hause Habsburg und die Schaffung der Tschechoslowakei vollzogen waren, richteten sich auch die Juden im neu erstandenen Staatswesen entsprechend ein. Der jüdische Einfluß am republikanischen Hof in Prag ist eine geschichtliche Tatsache geworden. Dies wird nicht zuletzt damit bewiesen, daß alle gestühten Deutschen in der Tschechei freundliche Aufnahme fanden und sie ungehindert und unablässig in ihren Pressezeugnissen gegen das neue Deutschland hetzen dürfen. Die unter jüdischem Einfluß stehende Tschechei hat ihre Reichsfeindlichkeit auch durch das Militärbündnis dokumentiert, das sie mit dem jüdisch-bolschewistischen Sowjetrußland abschloß. Die Tatsache, daß die „kriegsfeindliche“ Sowjetregierung die Kommunisten in der Tschechei für (!) die tschechischen Rüstungskredite stimmen läßt, muß die letzten Zweifel wegräumen, die bezüglich der außenpolitischen Ziele der Tschechei bestanden hatten.

In einem Lande, in dem jüdischer Haß in so ausgiebigem Maße unter Schutz gestellt ist, ist kein Ding unmöglich. Da ist es möglich, daß Ehrabschneidung planmäßig betrieben werden darf. Im „Prager Tageblatt“ (es wurde von Juden nach dem Kriege gegründet) Nr. 225 vom 26. September 1935 war folgendes zu lesen:

### Jüdischer Fußballer in Ratibor totgeschlagen

M. Ostrau. In Ratibor kam es bei einem Fußball zwischen einer heimischen Mannschaft und einem polnischen Team aus Rybnik zu einem folgenschweren Zwischenfall. Vor Beginn des Spieles hatte es sich unter den Zuschauern herumgesprochen, daß in der polnischen Mannschaft ein Jude mitspielen werde. Als die polnischen Spieler das Feld betraten, wurde ihnen aus dem Zuschauerraum in Sprechschreien: „Juda verrecke!“ und „Juden raus!“ zugerufen. Als das Match begann, verstärkten sich die Zurufe noch, so daß der Schiedsrichter den Kampf abpiff. Nach wenigen Minuten, als er glaubte, daß die Zuschauer sich beruhigt hätten, piff er das Spiel wieder an. Nun warfen einige Zuschauer Steine nach den Spielern. Um sie zu schämen, piff der Schiedsrichter den Kampf zum zweiten Male ab. In diesem Moment stürzten sich die Zuschauer auf das Fußballfeld, verprügelten die polnischen Spieler und schlugen auf den 21-jährigen Juden Edmund Baumgartner so lange ein, bis er in einer Blutlache liegen blieb. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Ratiborer Krankenhaus eingeliefert, wo er starb.

Zu dieser Meldung bringt das „Prager Tageblatt“ noch folgenden Zusatz:

Rom. Der „Osservatore Romano“ schreibt zu dem Vorfall in Ratibor: „Dieses Verbrechen ist die Episode eines Systems des Hasses, der politischen und sozialen Verfolgung, die in eine tägliche moralische Steinigung ausgeartet ist. Bevor diese Bewegung eine Regung der Menge geworden ist, wurde sie von verantwortlichen Personen, über die man genau unterrichtet ist, veranlaßt. Sie ist die Folge einer Theorie, die sich den Namen einer Rassenkultur beilegte, die Folge eines Gesetzes der Gewalt,

die sich auf diese Rassengefehrgebung stützt und nicht nur auf das sportliche Gebiet angewandt wird, sondern sich überall kundgibt, wo sie ihre Eroberungen gemacht zu haben glaubt.

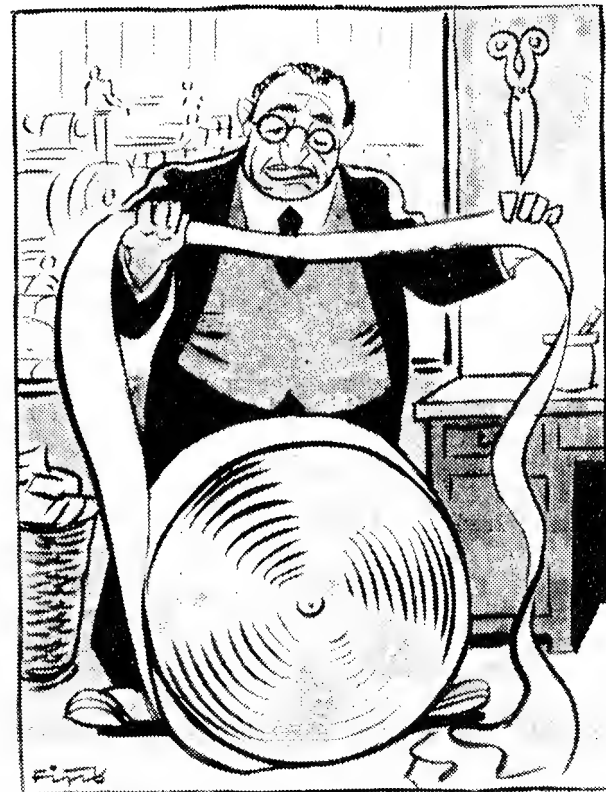
Auf unsere Anfrage bei amtlichen Stellen in Ratibor erfahren wir, daß die Meldung des „Prager Tageblattes“ frei erfunden ist. Es hat in Ratibor kein Fußballspiel stattgefunden, bei dem es Erzeße gab und es ist auch nie bei einem Fußballspiel in Ratibor ein Fußballer totgeschlagen worden.

Das „Prager Tageblatt“ hatte sich durch jene Lügennachricht in eine peinliche Lage gebracht. Schließlich mußte es sich zu einer Berichtigung herbeilassen, die fünf Tage später (am 1. Oktober 1935 in Nr. 228) erschien. Irgendwo in einer Spalte, so nebenbei, war folgendes zu lesen:

„Jüdischer Fußballer in Ratibor totgeschlagen.“ Zu dieser am 26. September veröffentlichten Nachricht haben wir in Rybnik festgestellt, daß sich der Fall überhaupt nicht zugetragen hat. Der Name des Sportlers, der in Ratibor geübt worden sein sollte, ist weder an amtlichen Stellen, noch in Sportkreisen bekannt. Die Nachricht, die durch die gesamte Weltpresse ging (wir zitierten damals den vatikanischen „Osservatore Romano“) beruhte auf falschen Informationen.

Wenige werden diese nebensächlich behandelte Berichtigung gelesen haben. Aber alle Leser des „Prager Tageblattes“ haben den Inhalt des Verleumdungsartikels in sich aufgenommen. Der Zweck war erreicht: etwas bleibt immer hängen. Wir aber wissen, Christus hatte recht damit, wenn er sagte: der Vater der Juden sei der — Teufel. — — —

## Judenpresse



Gott sei's geklagt, die Völker sind leider nicht so geduldig wie das Papier

# Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

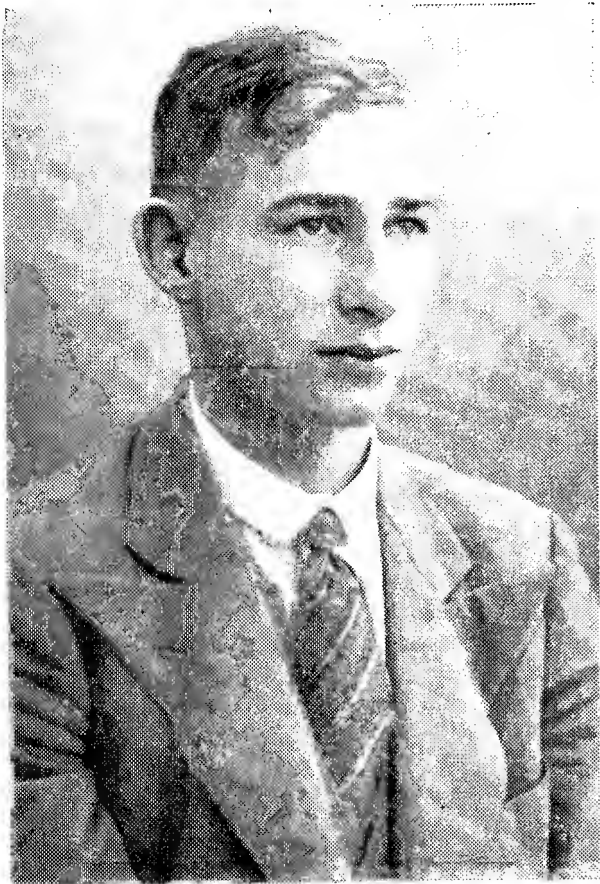
# So war es bisher

## Judas Haß gegen das deutsche Blut

Wie notwendig die Schaffung der Nürnberger Gesetze war, beweisen die vielen Fälle der Rassenchande, die sich bis in die jüngste Zeit hinein ungestraft vollziehen konnten.

Der Jude **Fritz Sch.**, Inhaber des Modegeschäftes **Hirschsprung** in Hanau, hat an einem minderjährigen, bei ihm beschäftigten Lehrling, ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Er wurde verhaftet.

Der Jude **Edmund Wehster**, der in Niederrufel einen Handel mit Mineralwasser betreibt, hat seine 19-jährige deutsche Hausangestellte wochenlang mit den unflätigsten



Stürmer-Archiv

### Jud Egon Gadiel wurde wegen Rassenchande verhaftet

Anträgen belästigt. Er hat wiederholt versucht das Mädchen zu schänden. Die Hausangestellte hat das Judenhans verlassen und Anzeige erstattet.

Die Geheime Staatspolizei hat in Breslau sechs jüdische Rassenchänder verhaftet. Es sind dies der übel berüchtigte Jude **Philipp Hübler**, Sohn des Möbeljuden **Hübner**, Gabelstraße 187 a, der Jude **Heinz Grabowski**, Trinitatisstraße 6, der Jude **Walter Sachs**, Hardenbergstraße 5, der Jude **Ismar Werner Guttmann**, Rossmarkt 14, der Jude **Abraham Vurfer**, Agnesstraße 16 und der Jude **Max Grabowski**, Trinitatisstraße 6. Sie unterhielten zu sieben ebenfalls verhafteten Frauenzimmern rassenchänderische Beziehungen und erregten damit öffentliches Mergernis.

Der Jude **Siegfried Kurz** aus Langheim, Kapellenstraße 33, versuchte ein deutsches Mädchen in Ehingen zu schänden. Er wurde der Polizei übergeben. Dieser gegenüber gab er einen falschen Namen und einen falschen Wohnort an. Er sieht seiner Aburteilung entgegen.

Der 24-jährige Jude **Egon Gadiel** in Grottkau (Oberschlesien) ist als Massenrassenchänder entlarvt worden. Er hat sich den geschändeten Frauen gegenüber gebrüht, sein letztes Opfer sei ein 17-jähriges Mädchen gewesen. Bei einigen der entrahten Frauen blieb die Schändung nicht ohne Folgen. Der Jude gab ihnen den Rat, die Leibesfrucht abtreiben zu lassen. Die Kosten zahlte er. Der jüdische Frauenchänder und Abtreiber **Egon Gadiel** wurde Ende August dieses Jahres verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Brieg eingeliefert.

Der Jude **Erich Rothschild** in Hildesheim, Mitinhaber des Kaufhauses **Rothschild** am hohen Weg, fuhr in seinem Lieferauto über Land. Er nahm eine seiner Angestellten mit. Ein gutgewachsenes, hellblondes deutsches Mädchen.

Während der Fahrt beging er ein Mordverbrechen. Bei seiner Vernehmung sagte der abgefeimte Talmudjude: „Ich habe mich dem Mädchen in einer Aufwallung väterlicher Gefühle genähert.“ Gegen den Juden **Rothschild** läuft ein Strafverfahren.

Der Jude **Salli Braun** aus Landau in der Rheinpfalz unterhält mit der 25-jährigen **M. Sch.** aus Maximiliansau am Rhein schon jahrelang rassenchänderische Beziehungen. Im März 1933 gebar die vom Juden durch und durch verdorbene Frauensperson einen Judenbastard. Im Juli dieses Jahres kam der zweite Bastard zur Welt. Es war eine Frühgeburt. Das Kind starb angeblich nach vier Stunden. Die **Sch.** steht im Verdacht einen Eingriff gemacht zu haben. Der Jude hat ihr dazu geraten. Beide wurden ins Gefängnis eingeliefert. Der Vater der **Sch.** ist Eisenbahnbeamter. Er hat die Schande geduldet und gefördert. Als Gegenleistung dafür hat ihn der Jude **Salli Braun** mit großen Mengen Wein beliefert. Der Eisenbahnbeamte setzte diesen Wein wieder gegen Geld ab. Er führt außer Dienst einen schwunghaften Weinhandel. Seine Weinhandlung hat er nicht angemeldet. Er würde von seiner zuständigen Behörde auch nie die Genehmigung hierfür bekommen. Das Verhalten des Eisenbahnbeamten **Sch.** grenzt an Knuppelei. Ein Vater, der im Hause eines Knupplers steht, kann im heutigen Deutschland kein Beamter sein.

Der Handelsjude **Justin Theilhaber** hat in Meiningen, hinter der Kirche, ein großes Geschäft. Er prahlte öffent-

lich damit, daß sich sein Umsatz im Dritten Reich um 50 Prozent gehoben habe. Er besitzt eine Villa in der Bismarckstraße, einen kleinen Park von Lieferwagen und einen eleganten Privatwagen. Er stellte seiner Hausangestellten, einem Bauernmädchen aus Mühlendorf, auf Schritt und Tritt nach. Einmal vermachte sich das Mädchen nur dadurch der Nachstellungen zu erwehren, daß es dem Juden ein Tablett an den Schädel warf. Der Talmudjude **Theilhaber** hat sich seiner Hausangestellten in einer Weise genähert, die nicht wiedergegeben werden kann. Das Mädchen ist die Verlobte eines **N.A.** Mannes. Die Braut eines Nationalsozialisten zu schänden wäre dem Juden höchster Triumph gewesen.

Das Mädchen erstattete Anzeige. Bei ihrer Vernehmung wurden furchtbare Dinge bekannt. Eine ungeheure Empörung bemächtigte sich daraufhin der deutschen Bevölkerung Meiningens. In Tausenden zogen die Demonstranten vor die Judenvilla. Die Polizei fand den jüdischen Verbrecher in einem Kleiderschrank. Zähneklappernd und zitternd ließ sich der Rassenchänder **Theilhaber** durch die erregte Volksmenge führen. Auf Anweisung der Geheimen Staatspolizei wurde der Verbrecher ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Tag für Tag wurden die Schandtaten jüdischer Rassenchänder aufgedeckt. In der Schriftleitung des **Stürmer** häuften sich die Berichte, die solche Fälle meldeten, zu einem Berg. Gefängnis, Zuchthaus und Konzentrationslager schreckten den Juden nicht. Stärker als die Furcht vor solchen Strafen ist im Juden der Haß gegen das deutsche Blut. Das sicherste Mittel ein Volk zu vernichten ist die Schändung und Enttarnung seiner Frauen. Mit Gift des jüdischen Blutes sind schon große Völker in Degeneration verkommen. Dem deutschen Volke hat Juda das gleiche Schicksal geschworen. Die Nürnberger Gesetze werden dem jüdischen Verbrechen Einhalt gebieten.

## Gebt die gestohlenen Namen zurück!

Lieber Stürmer!

Die Juden erkennt man vielfach schon an ihren Namen. Ein **Naphtali** ist ebenso sicher jüdisch wie ein **Judasohn**, **Matischer**, **Karfunkel**, **Fulpentat**, oder **Plau-**  
**menstift**. Und die Vornamen **Levi**, **Salli**, **Abraham** und **Rebekka** lassen auch keinen Zweifel über die Rasse des Namensträgers.

Der Jude hat sich im Laufe der Jahrhunderte so raffiniert in unser Volk eingeschlichen, daß er von vielen nicht mehr als Fremdrassiger erkannt wird. Er spricht deutsch, kleidet sich wie unsere Volksgenossen, nimmt an allem teil, kurz: er hat sich getarnt. Zu den wirksamsten Tarnungsmitteln aber gehörte auch die Ablegung des alten jüdischen Familien- und Vornamens. Aus einem **Jesaias** wurde ein **Jesse**, aus einem **Jehuda** ein **Löwe**, aus einem **Baruch** ein **Berthold**. Der **Cohn** verwandelte sich in einen **Körner**, der **Levi** in einen **Louis** oder **Ludwig** und der **Karfunkelstein** in einen **Korff**. Und die schönen deutschen Vornamen **Philipp**, **Siegfried** und **Siegmund** usw. waren dem Juden gerade noch gut genug, um den **Teitel**, **Samuel** und **Simon** zu ersetzen.

Lieber Stürmer! Könntest Du nicht einmal die Anregung geben, daß die Juden verpflichtet werden, die gestohlenen Namen abzugeben und sich mit den Namen ihrer Urväter zu begnügen? Jawohl! Die Juden haben deutsche Namen gestohlen! Gestohlenes Gut aber muß wieder zurückgegeben werden!  
E. H.

## Devisenschieberungen in jüdischem Auftrag

Beamte des Zollamtes **Dorbach** bei Nachen deckten in diesen Tagen eine bedeutende Devisenschieberung auf. Eine Frau erregte durch ihre Nervosität die Aufmerksamkeit der Beamten. Als man sie in den Untersuchungsaum bringen wollte, setzte sie sich mit alten Kräften zur Wehr und wollte flüchten. Bei der Körpervisitation fand man unter ihren Kleidern einen Gürtel, in welchem über 13 000 Mark und etliche Auslandsdevisen versteckt waren.

Beim Verhör legte die Frau ein Geständnis ab. Sie war von einem Juden beauftragt worden die Summen über die Grenzen zu schmuggeln.

## Rassenchänder in Stuttgart

### Warum das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes kommen mußte

Am Dienstag, den 2. Juli 1935 fand im Stuttgarter Amtsgericht eine Gerichtsverhandlung zur Feststellung einer **Vaterschaft** statt. Angeklagt war der Jude **Leo Katz**, Reisender, Kernerplatz 2, 1. Die Mutter des Kindes ist die Nichtjüdin **Hambach**. Der Jude **Leo Katz** gab vor Gericht an, daß außer ihm auch noch die Juden: **Ernst Friedlein**, Neue Weinsteige 2, **Josef Gutmann**, Silberstr. 1 und **Siegfried Mannheimer**, Blumenstr. 38 verkehrt hätten. Diese Verhandlung erbrachte den grauenvollen Beweis dafür, wie verworfen eine Nichtjüdin werden kann, wenn sie in die Hände von Juden gerät und wie trivial der Jude solch ein Geschöpf dann von einer Hand in die andere gibt. Bei dem Juden **Siegfried Mannheimer** stellte sich heraus, daß er einer der größten Rassenchänder Württembergs ist. Er wohnte früher in Heilbronn und es ist festgestellt, daß er der Erzeuger von 12 (!) außerehelichen Kindern, also Judenbastarden, ist. Der **Stürmer** hatte sich mit **Mannheimer** schon im Jahre 1927 befaßt. Der Jude hatte ein deutsches Mädchen geschwängert und bei einem Abtreibungsversuch ist die Unglückliche zu Grunde gegangen. Sie starb.

## So war es bisher



Stürmer-Archiv

### Verforgene Mädchen mit Juden im Bade

**Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!**

## Woran erkennt man Juden und Mischlinge?

### Von den äußeren Merkmalen der Fremdrassigen

Das deutsche Volk hat durch die Aufklärungsarbeit des Stürmers sehen gelernt. Ein polnischer oder galizischer Jude, der sich in Bart und Kasan zeigt, wird sofort als Fremdrassiger erkannt. Das Volk weiß, daß solch ein Fremdling niemals Volksgenosse sein kann.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Juden hat heute Bart und Kasan abgelegt. Sie sprechen die Sprache des Gastvolkes. Sie kleiden sich wie die Einheimischen. In England markieren sie den „Engländer“. In Frankreich den „Franzosen“. Und bei uns tun sie, als ob sie Deutsche wären. Durch Rassenmischungen haben sie oft die auffallendsten Kennzeichen des Judentums verloren. Es ist daher kein Wunder, wenn manche unserer Volksgenossen nicht mehr imstande sind den Juden vom Deutschstämmigen zu unterscheiden.

Wer den Juden mit Sicherheit erkennen will, muß daher alle typisch jüdischen Merkmale wissen. Wie man mit Recht sagt, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht, so kann man auch hier mit Recht behaupten: **Ein Merkmal macht noch keinen Juden.**

Ein Teil unseres Volkes sieht in der gebogenen Nase das wesentlichste Kennzeichen des Juden. Das ist falsch! Grundsätzlich! Die gebogene Nase, die Adlernase, ist nämlich ein typisches Kennzeichen der arischen Rasse. Der Jude hat zumeist keine gebogene, sondern eine in ihrer Spitze gekrümmte Nase. Von der Seite nimmt sich die Nasenspitze wie eine 6 aus. Daher auch der Name „Juden sechser“. Von vorne ist die Judennase an der Fleischigkeit ihrer Flügel zu erkennen.

Aber nicht alle Juden verraten sich allein durch ihre Nase. Häufig kennzeichnen sie andere Teile ihres Gesichtes. Die Lippen sind wulstig. Die Unterlippe hängt herab. Die Augen stehen häufig vor. Das Oberlid ist verdickt und liegt zumeist tiefer als das des Ariers. Der Blick ist flackernd und stehend. Die Ohren sind häufig sehr groß und sitzen ziemlich hoch. Die Behaarung ist stark und ähnelt manchmal der eines Negers. Das Kopfhaar ragt häufig spitzig gegen die Stirne herein. Die Haarfarbe ist vielfach dunkel.

Auch die anderen Körperpartien des Juden unterscheiden sich oft wesentlich von der des Ariers. Ihre Körpergröße ist zumeist gering. Die Ursache davon sind sehr kurz geratene Beine. Krumme Beine und Plattfüße finden wir noch häufiger. Auch die Arme sind oft kürzer als die anderer Rassen. Ein leichter „Budel“ ist ebenso häufig wie eine auffallende Schmalbrüstigkeit.

Oft verrät sich der Jude auch durch seine Bewegungen. Dies gilt insbesondere für Mischlinge. Der Kopf wiegt sich hin und her. Die Füße sind häufig nach einwärts gerichtet. Der Gang ist nicht fest und elastisch, sondern müde und schleppend. Die Oberarme liegen an. Dafür pendeln die Unterarme um so intensiver hin und her.

Noch häufiger erkennt man den Juden und Züdling an seiner Sprache. Das näselnde „Mauscheln“ hat wohl schon jeder Volksgenosse vernommen. Die Stimme ist zumeist ziemlich hoch und überschlägt sich oft. Während die Juden unter sich ganz ungeniert mauscheln, geben sie sich in Gesellschaft mit Ariern krampfhaft Mühe nicht aufzufallen. Aber gerade durch die Geschräubtheit, Gemächtheit und Deliquenz ihrer Sprache verraten sie sich erst recht.

Es gibt noch andere spezifische Eigenheiten, die den Juden schon äußerlich vom Arier unterscheiden. Für heute mögen die Angaben genügen. Ein Züvel würde nur zu leicht verwirren. Unsere Leser müssen sich vor allem eines merken! Es ist völlig falsch zu behaupten:

„Der A. ist kein Jude, weil er keine Judennase hat.“

Ebenso falsch aber ist der Ausspruch:

„Der B. ist ein Jude, weil er kurze Beine hat.“

Nein! Ein Kennzeichen sagt nicht alles. Wir bedürfen eines geschulten Blickes, den Juden oder Mischling mit Sicherheit zu erkennen. Nicht jeder besitzt die Gabe dazu. Vor allem aber ist es notwendig, daß unser Volk das genaue Beobachten lernt. Wir gehen viel zu gedankenlos durch die Straßen. Und

## Freimaurerlogen in Rußland wieder geöffnet!

Das nationalsozialistische Deutschland hat die gesamten Freimaurerlogen für immer verboten. Denn Judentum und Freimaurerei sind die engsten Bundesgenossen; sie sind auf Leben und Tod miteinander verbunden. Dabei sind die Freimaurer von Anfang an die gefährlichsten Gegner jeder völkischen Bewegung gewesen; sie bespitzelten und unterwühlten auch den ganzen deutschen Staat. Genau so war es auch im zaristischen Rußland. Juden und Freimaurer waren die Todfeinde dieses Staates und lieferten ihn daher dem menschenmordenden Bolschewismus aus, dessen Führer sie selbst waren. Es war daher zunächst verwunderlich, daß die Freimaurerlogen in Sowjetrußland aufgehoben wurden. Doch die Sowjetfunktionäre, die selbst beinahe alle aus der Freimaurerlogerie kamen und nunmehr mit Arbeiten überhäuft waren, konnten sich anfänglich nicht um die Logen kümmern, andererseits kannten sie deren Gefährlichkeit nur zu genau um sie unbeaufsichtigt lassen zu können. Daher schloß man sie kurzerhand. Heute aber hat die G.P.U. (die teuflische Tscheka) durch ihr ausgebreitetes Spitzelsystem tatsächlich Rußland vollkommen in der Hand. Auf der anderen Seite hat Sowjetrußland soeben mit dem völlig verfreimauerten Frankreich ein Bündnis geschlossen.

Was lag da näher, als die Freimaurerlogen wieder zu erlauben, wo in Frankreich, Amerika und in anderen Ländern die jüdischen Logen einen unheimlichen Einfluß auf die Politik ihres Landes ausüben. Wir haben es hier mit einem neuen Schachzug des Weltjudentums und des Weltbolschewismus gegen das nationalsozialistische Deutschland zu tun! Die Weltfreimaurerei soll die Weltrevolution vorwärts treiben! Ein neuer teuflischer Plan des Weltjudentums, das

mit seinem Bohlott das nationalsozialistische Deutschland nicht auf die Knie zwingen konnte. Andererseits kann man sich als sowjetrussischer Freimaurer in den diplomatischen Salons der Weltstädte, in denen ja Brüder Freimaurer maßgebenden Einfluß haben, viel freier bewegen. Man kann daher unserem Führer Adolf Hitler nur aus vollstem Herzen dafür danken, daß er uns so eindringlich auf die ungeheure Gefahr der Weltfreimaurerei aufmerksam gemacht und ihre Ableger in Deutschland beseitigt hat.

Nunmehr wurde in Sowjetrußland der Jude Radef (Sobelsohn) mit der Wiedereröffnung von sechs Freimaurerlogen beauftragt. Radef war schon vor der bolschewistischen Revolution Hochgrads-Freimaurer und genoß die besondere Unterstützung der französischen Großloge. Somit ist die sowjetrussische Freimaurerei völlig in Juden Händen! Weitere bedeutende jüdische Bolschewistenführer wie Swerdlow und vor allem der russische Völkerbundsdelegierte Litwinow (Finkelstein) sind ebenfalls Hochgradbrüder dieser neuerstandenen Logen Sowjetrußlands! Weltjudentum, Freimaurerei, Völkerbund und Weltrevolution sehen wir durch diese Tatsachen klar in Erscheinung treten! Die Weltrevolution soll die gesamte Wühlarbeit des Weltjudentums krönen. Doch das Erwachen der Völker Europas wird diesen Plan Alljudas zunichte machen. Denn die Völker Europas verfolgen mit größter Aufmerksamkeit den Entscheidungskampf des nationalsozialistischen Deutschlands gegen Judentum und Freimaurerei. So wird der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland zu einem Befreiungskampf der Völker vom Joche des Judentums und der verjudeten Freimaurerei! Dr. K. B.

## Was uns die Großmutter von den Juden erzählte

### Lieber Stürmer!

Ich stamme aus einem Bauernhaus. An den langen Winterabenden saßen wir Kinder um den klobigen Tisch und horchten gespannt zu, was die Mutter oder die Großmutter zu erzählen wußte. Ein besonderes Grauen packte uns, wenn die Großmutter auf Judengeschichten kam. Ich habe das, was sie uns Kindern sagte, nie vergessen können.

Zwei dieser Erzählungen, die sich mir besonders eingepreßt haben, will ich hier niederschreiben.

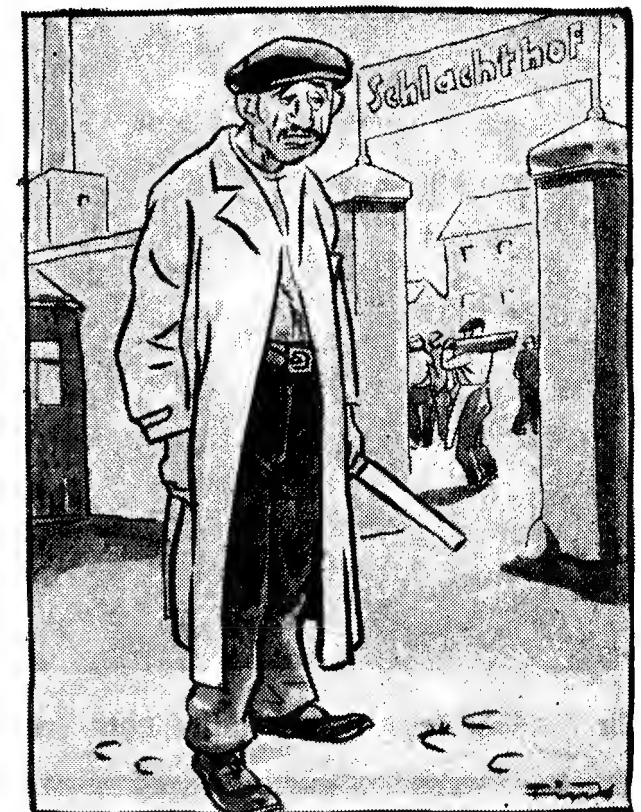
In den 90er Jahren war einmal in der Gastwirtschaft Scharold in Hirschaid eine große Schlägerei entstanden. Die Bauern und die Korbmacher des Dorfes, die sich immer spinnefeind waren, waren sich in die Haare geraten. Es ging wüst zu. Krüge, Tische und Stühle dienten als Waffen. Zwischendrin sah ein Jude. Er beteiligte sich nicht am Streite. Als das Blut eines von einem wuchtigen Schlag Betroffenen weit über den Tisch hinspritzte, an dem der Jude zusammengebückt hockte, sprang der Jude in die Höhe und leckte in wilder Eile das Blut auf. Unsere Eltern warnten uns immer vor dem Juden. „Die Juden lecken nach Christenblut“, sagte uns unsere Mutter. Und erzählte uns dann folgende Geschichte:

In den Frankendörfern um Bamberg gab es schon immer viele Juden. Die reiche Gegend lockte sie an. Als Viehjuden grasten sie den ganzen Gau ab und waren immer unterwegs. Ein Bauernjunge aus Staffelsbach weidete Vieh auf einer entlegenen Wiese nahe am Wald. Da gesellte sich zu ihm ein Fremder, der ihn unter einem Vorwande in den Wald lockte. Plötzlich packte der

Fremde den Buben, band ihn an einen Baum, griff nach einem breiten Messer und wollte den Jungen offensichtlich abschlachten. Der Bub schrie und wehrte sich verzweifelt. Er konnte sich freimachen. Weinend kam er ins Dorf. Als Täter beschuldigte der Bauernjunge einen Juden aus dem nahegelegenen Biereth. Der Jude wurde vor das Gericht gestellt. Bis zur Gerichtsverhandlung habe sich der Jude aber einen Bart wachsen lassen. Der machte den Jungen unsicher, so daß er den angeklagten Juden nicht mehr unsehbar als den Täter erkannte. Der Jude wurde freigesprochen. Das Volk beschuldigte den Juden aber weiterhin als Täter. Der Jude konnte sich in Biereth nicht mehr halten. Er verzog nach Bamberg.

So erzählte die Mutter und Großmutter uns Kindern. Alte Staffelsbacher können sich an jene Begebenheiten noch erinnern. Das damals erweckte Grauen vor den Juden bin ich mein ganzes Leben nie los geworden. Es überkommt mich heute noch, wenn ich einen Juden sehe.

### Schlußfolgerung



Nu haben se das Schlammassel, seitdem soviel Juden Daitchland verlassen, werden die Schweine knapp im Land

## Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

# Das Fünfstück

Die Jüdin Engelhardt in Böcklingen läßt ihre Kundschaft zweimal zahlen

Vieher Stürmer!

Ein Bocklinger Briefträger, der auch ein Stürmerkämpfer ist, will Dir von Bocklingen im Saargebiet was berichten:

Hier hat sich in den letzten 4 Wochen allerhand geändert. In den Hauptstraßen und Nebenstraßen sind Stürmerkästen angebracht und täglich stehen dort die Hüttenleute, die von der Schicht kommen und andere Passanten und lesen und studieren. Die Juden aber sind trotzdem noch genau so frech und sie betrügen auch noch die „Gojim“ ebenso wie früher. Die Juden handeln, wie es im Talmud geschrieben steht: „Es ist dem Juden verboten, den eigenen Bruder zu betrügen, aber den Nichtjuden zu betrügen ist erlaubt.“

Wir Bocklinger kennen die jüdischen Schuhgeschäfte. Besonders die zwei bekanntesten, nämlich Sellinger und Engelhardt. Sellinger hat in Forbach (Elsass) noch ein Schuhgeschäft. Die Methoden, mit denen diese Geschäfte ihre Kunden anlocken, ist echt jüdisch. In den Fenstern stehen Schuhe mit spottbilligen Preisen. Damit werden die armen „Gojim“ angelockt. Stehen sie dann vor dem Laden (meist sind es Frauen, die nicht wissen, was sie

tun), dann werden sie mit den schönsten Worten herein geholt. Na und wenn sie drin sind, sind sie verloren. Die ganze Judenverwandtschaft stürzt sich auf sie und beschmüsst und bemauschelt sie solange, bis sie ihr Geld dargelassen haben. Wie dabei die Juden auf Betrug ausgehen, beweist folgender Fall:

Die Jüdin Amalie Engelhardt ist die Inhaberin eines Schuhgeschäftes in der Adolph-Hitler-Straße. In dieses Geschäft kam eine Frau B. und kaufte ein Paar Schuhe. Sie kosteten 3 Mark 50 Pf. Die Frau zahlte 5 Mark. Da fing die Jüdin zu schmunzeln an und redete und suchte mit den Händen so lange, bis die Frau B. noch ein Paar Schuhe eingepackt vor sich liegen hatte. „Zwei Paar Schuhe, kosten Sieben Mark fünfzig“ sagte die Jüdin. „Ja, ich habe doch schon fünf Mark bezahlt. Sie kriegen also nur noch zwei Mark fünfzig“ erwiderte die Nichtjüdin. Die Jüdin erklärte mit unglaublicher Frechheit, sie habe nichts von einem Fünfstück gesehen. Zum Glück hatte ein nicht-jüdischer Herr gesehen, wie die Frau bezahlt hatte. Frau B. ging zur Polizei und holte einen Schutzmann. Der ließ sich von der Jüdin das bisher vereinnahmte Geld vor-

legen und tatsächlich war das Geldstück der Frau darunter. Nun wollte die Jüdin, nachdem sie sah, daß Frau B. Anzeige erstattete, das Geldstück zurückgeben und die Sache „aus der Welt schaffen“. Die Nichtjüdin ließ sich nicht darauf ein, es kam zum Prozeß.

In der Gerichtsverhandlung lag die Jüdin das Blaue vom Himmel herunter. Noch keinen Menschen hätte sie betrogen, behauptete sie mit der unschuldigsten Miene. Ihr Bestreben war (und da richtete sie sich wieder nach dem Talmud) die Nichtjüdin als Betrügerin hinzustellen. Sie wurde aber durch die Zeugenaussagen überführt und erhielt

eine Geldstrafe von 200 Mark.

Jetzt behaupten die Leute hier, das Geschäft Engelhardt sei ein Spitzbubengeschäft und kein anständiger Mensch geht mehr hinein. Hoffentlich kommt es bald soweit, daß Bocklingen judensauber ist. Wir haben keine Lust, uns von den Juden betrügen und auslaugen zu lassen.

Heil Hitler! und „Glück Auf!“

## Neuzeitlicher Unterricht

Ein Lehrer schreibt dem „Stürmer“:

„Daß man auch schon in der Grundschule, insbesondere dort wo es not tut, Gelegenheit hat, Rassenfragen zu behandeln, sollen Dir und Deinen Lesern folgende Worte zeigen.“



Stürmer-Archiv

Wie aus dem beifolgenden Bild ersichtlich, versuchte ich durch Gegenüberstellung von Deutschen und Juden den Kindern Rassenunterschiede körperlicher und geistiger Art näher zu bringen. Nachher sollte jedes seine Gedanken aufschreiben.

Ein 7-jähriger schreibt:

„Die Deutschen haben kräftige Arme, in ihren Augen sieht man den Mut. Aber die Juden mögen nichts schaffen. Sie überlegen sich nur, wie sie den Bauer betrügen können. Von den Juden nimmt keiner den Hammer in die Hand, auch kein Jude geht in die Fabrik. In den Augen des Juden sieht man die Faulheit und den Betrug.“

Ein 8-jähriger schreibt:

„Auf den Bildern sieht man wie deutsche Männer schaffen, der Si lerbub lacht freundlich. Die Juden auf dem Bild wollen nichts schaffen, sie wollen bloß essen. Da ist ein Bauer, der mäh, daß er schwitzt. Der Jud hat eine Pfundsnafe. Manche Juden auf den Bildern sind ganz fett.“ — usw.“

Brav gemacht, Herr Lehrer!

## Hopsenjuden und Sonntagsruhe

Dem Stürmer wird geschrieben:

Die nationalsozialistische Staatsführung hat durch ihre weisen Nürnberger Gesetze eindeutig zu erkennen gegeben, daß sie gewillt ist, das deutsche Volk vor der jüdischen Ausbeuterrasse in jeder Beziehung zu schützen und hat dem Juden den Platz zugewiesen, der ihm zukommt; er ist nur als Fremdkörper in Deutschland geduldet.

Man sollte nun annehmen, daß der Jude der einfachsten Anstandspflicht seinem Gastvolf gegenüber nachkommt, indem er dessen Gesetze mit der nötigen Achtung behandelt. Der Hopsenjude denkt garnicht daran. Was kümmert ihn der deutsche Sonntag; der Sabbath ist sein Festtag, den er streng innehält. Am Sonntag der „Gojim“ wird gefeilscht und gehandelt, daß es nur so eine Lust ist. Sonntag für Sonntag mauscheln die Hopsenjuden geschäftig in ihren Büros herum, und wer sich die Mühe macht dort anzurufen, wird prompt eine Antwort in näselndem Ton bekommen. Giffrige telephonische Unterhaltungen werden gepflogen, wie man den Nebbach vergrößern kann und der jüdische Einkäufer draußen im Hopsenbaugelbiet erhält seine Nichtlinien.

Wie wäre es, wenn die Herren vom Reichsnährstand hier einmal nach dem Rechten sehen würden; wenn auch die Landesbauernschaft ihre Mitgliedschaft auflöst, daß

es nicht den deutschen Sitten und Gesetzen entspricht, wenn der deutsche Bauer den jüdischen Einkäufer am Sonntag zum Feilschen und Handeln empfängt. Der soll ruhig am Montag wiederkommen, da kann er sich genau so gut eindecken für seinen jüdischen Auftraggeber. Dann können auch die kleinen arischen Händler in Ruhe Sonntag feiern, ohne befürchten zu müssen, daß ihm der jüdische Fremdling am Sonntag zuvorgekommen ist.

Jedem Einkäufer, der am Sonntag beim Handeln erwischt wird, gehört seine Berechtigungskarte entzogen. N. N.

## Eine Jüdin im Leichengefolge einer Parteigenossin

Am 17. September wurde in Kripp bei Remagen a. Rh. eine Parteigenossin beerdigt. Die Partei der Reichsbauern aber dem Sarg. S. M. Männer hielten die Wache. Der Leichenzug legte sich in Bewegung. An der rechten Seite des Leichenvagens aber ging eine Person, die sich offenbar verlaufen hatte. Es war die Jüdin Rosa B. r! Vieher Stürmer: Was sagst Du zu dieser typisch jüdischen Frechheit?

Der Jude läßt keine Mittel unversucht, um sich wieder in die deutsche Volksgemeinschaft einzuschleichen. Aber es wird ihm nicht gelingen.



Stürmer-Archiv

Die Eisjüdin Flora Hauser in Hechingen-Brackwede machte in diesem Sommer die besten Geschäfte

**Ohne Brechung der Judenheerschaft keine Erlösung der Menschheit!**

Wenn ich mir als Repräsentanten der geheiligten Majestät des Königs gegenüber einen Juden denke, dem ich gehorchen soll, so muß ich bekennen, daß ich mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen würde, daß mich die Freude und das aufrechte Ehrgefühl verlassen würden, mit welchen ich jetzt meine Pflichten gegenüber dem Staat zu erfüllen bemüht bin.

Bismarck (1815—1898)

# Der Viehhandel des Juden Gerson

Ein Staatsanwalt weist vor Gericht auf die betrügerischen Gesetze im Talmud hin

## Die Juden und die Witwe

In Perscheid auf dem Hunsrück betreibt die Witwe Jaedel eine kleine Landwirtschaft. Sie ist eine arme Frau, hat vier kleine Kinder. Im Stalle hat sie eine einzige Kuh stehen, mit deren Milch sie hauptsächlich die Kinder ernährt. Diese Kuh war trüchtig und die Frau freute sich sehr, denn nächst woch ein Kalb hinzuzubekommen. Sie konnte es bitter nötig brauchen.

In diesem Ort Perscheid erschien vor kurzem der 70 Jahre alte Jude Gerson aus Oberwesel mit seinem Schwiegerohn, dem Juden Gottschalk. Sie kauften eine Kuh, die ein Bauer gerade feil hatte. Nun aber wollten die Juden, um das Geschäft zu vollenden, diese Kuh wieder vorteilhaft verkaufen oder vertauschen. Sie besaßen sich lange, wie sie das machen sollten. Da fiel dem alten Juden ein, daß die Witwe Jaedel eine schöne Kuh im Stall hatte. Er beschloß, sie als Opfer anzuzusehen. Er wußte, daß sie als alleinstehende Frau, der kein Mann als Berater zur Seite stand, am leichtesten zu überhöhlen war. Daß diese Frau arm war, daß sie vier kleine Kinder (das älteste ist 9 Jahre) hatte und daß sie auf jeden Pfennig angewiesen war, das rührte ihn nicht im Geringsten. Sie war ja eine „Goja“, eine Nichtjüdin, und ihre Kinder waren „Gojinkinder“. Auf die „Gojin“ aber braucht der Jude keine Rücksicht nehmen. Denn es steht im Talmud und in der Thora geschrieben:

„Du sollst Dich des Nichtjuden nicht erbarmen.“ (Siphe Ilkarim III c 25 und Buch Mose.)

Der Jude Gerson ging also mit der Kuh und mit dem Juden Gottschalk zur Witwe Jaedel. Er bot ihr seine Kuh zum Tausch an und lobte sie über den Scheitelfönig. Aber die Witwe wollte von einem Tausch nichts wissen. „Meine Kuh ist jung, gibt Milch und ist trüchtig, ich bin mit ihr zufrieden und ich vertausche sie nicht“, sagte sie. Der Jude ging in den Stall. „Das ist ein schlechtes Tier“, maulschelte er, „die Kuh ist mir nicht mehr wert. Sie kann nur noch verkauft werden als Schlachtvieh. Es ist a elende Wurstkuh.“ Dann „untersuchte“ er die Kuh, tastete sie ab und beteuerte der Frau, die Kuh sei gar nicht trüchtig. Die Frau begann zu zweifeln. Der Jude sah seinen Vorteil und redete auf die arme Frau ein, daß sie völlig verwirrt wurde. Sie konnte sich nicht mehr aus. Nun begann auch noch der Jude Gottschalk zu reden. Die Kuh des Juden wurde immer besser hingestellt, die der Frau immer schlechter. Endlich war es gelungen. Die ahnungslose Frau war mit dem Tausch einverstanden. Sie glaubte dem Juden, der ihr hoch und heilig versicherte, er müsse es als erfahrener Fachmann wissen, ob die Kuh trüchtig sei oder nicht. Die Kuh des Juden kam in den Stall. Die der Frau wurde von den Fremdräffigen fortgetrieben. Draußen lachten die Juden einander an und der 70 jährige Gerson sagte zu seinem gleichrassigen Schwiegerohn: „Siehst Du, so mußt Du es machen. Es war eine harte Arbeit, aber es ist gelungen.“

Der Jude Gerson hatte in Wirklichkeit festgestellt, daß die Kuh tatsächlich trüchtig war. Er ging zum Tierarzt Dr. Marx in Oberwesel und ließ sich darüber eine Bescheinigung ausstellen. Der Arzt, der die Kuh untersuchte, handigte ihm das verlangte Papier aus. Der Jude Gerson ging nun mit dem Tier zu seinem Kassengeholfen Abraham. Er verkaufte sie ihm mit hohem Gewinn als wertvolle trüchtige Kuh! Abraham verkaufte sie wiederum mit entsprechendem Gewinn an den nicht-jüdischen Händler Steffens. Aber der Judengott Jahwe war den Fremdräffigen bei diesem talmudischen Geschäft nicht bis zum Ende beigefallen. Die Kuh wurde, als sie noch im Stall des Steffens stand, krank. Und weil dieser seine jüdischen „Stulleger“ kannte, drinn ging er nicht zu ihnen, sondern zu der Witwe Jaedel, aus deren Stall das Tier kam. Er erkundigte sich nach dem ersten Handel und erfuhr, daß die Kuh von dem Juden als Schlachtvieh, als wertlose „Wurstkuh“ eingetauscht worden war. Steffens ließ sich das schriftlich bestätigen. Die Frau, wie aus den Wolken gefallen ob des unglaublichen Betrugsmanövers des Juden Gerson, gab dem Manne die Bestätigung gerne. Mit einem Schlage hatte sie die ganze Niederträchtigkeit und die Lügenkunst der jüdischen Rasse erkannt. Sie hatte bisher geglaubt, es gäbe auch „anständige Juden“ und der 70 jährige Gerson wußte zu diesen gezählt werden. Jetzt war sie geheilt für immer.

Der Nichtjude Steffens ging zum Juden Abraham,

zeigte die Bestätigung der Frau vor, brachte die Kuh wieder und verlangte sein Geld zurück. Abraham bekam Angst und zahlte es ihm ohne weiteres auf den Tisch. Abraham natürlich machte sich sofort auf zu seinem Kassengeholfen Gerson. Was die beiden verhandelten, ist nicht bekannt geworden. Juden pflegen ihre Spitzbubereien unter sich anzumachen. Aber der Jude Gerson war voll brütenden Hasses gegen die „Goja“, die es gewagt hat, durch die Ausstellung jener Bestätigung ihn, den Sohn des „ausgewählten Volkes“ um ein „gutes Geschäft“ zu bringen. Er sprach sie auf der Straße an und beschimpfte sie in allen Tonarten. Er beschimpfte sie, weil sie es gewagt hatte, sich nicht stillschweigend von ihm betrügen zu lassen. Das war der Frau denn doch zu viel. Sie setzte sich mit Nationalsozialisten in Verbindung und diese erstatteten gegen den Juden Anzeige.

Die Verhandlung fand am 26. September 1935 in St. Goar statt. Das dortige nationalsozialistische Organ, das „Nationalblatt“ bringt darüber einen ausgezeichneten Bericht. Er lautet:

Zu der Verhandlung bestritt der Angeklagte den ihm zur Last gelegten Betrug und behauptete, die Witwe Jaedel nicht zum Kauf verleitet zu haben. Er habe lediglich erklärt, daß man nach drei Monaten nicht sicher feststellen könne, ob eine Kuh tragend sei oder nicht. Um die entscheidende Frage, ob er positiv immer wieder behauptet habe, das Tier sei auf keinen Fall trüchtig und nur eine wertlose Wurstkuh, drückte er sich trotz wiederholter Vorhaltungen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts in typisch jüdischer Weise herum und gab nur answeichend Antwort.

Die Witwe Jaedel bekundete als Zeugin in überzeugender und durchaus glaubwürdiger Weise, daß sie sich nur durch die immerwährenden Behauptungen des Juden Gerson zu dem Tausch habe verleiten lassen, denn sonst würde sie das Tier niemals hergegeben haben.

Der Verteidiger des Angeklagten, der jüdische (!) Rechtsanwalt Treidel (Stoblenz), stellte seinen Klienten als den „armen, verfolgten und unschuldigen Juden hin.“ (Scht jüdisch! Wenn ein Jude beim Betrug ertappt und zur Rechenschaft gezogen wird, dann ist das Jüdenverfolgung. D. Sch. d. St.) der noch „nie Unrecht getan“ habe und in seinem Alter von 70 Jahren sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen könne und im übrigen „dem deutschen Vaterlande im Weltkriege zwei Söhne geopfert hat.“ Sächlich ließ er sich darauf ein, daß dem Juden Gerson ein Vermögensvorteil nicht erwachsen sei und er im Gegenteil jetzt noch Geld verliere. (Weil der Betrug entdeckt wurde! D. Sch. d. St.)

Nach Vernehmung eines Sachverständigen wurde die Zeugenvernehmung geschlossen.

Zu Beginn seines Plädoyers erhob der Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Voh, hervor, daß zwar der Fall an sich wegen der verhältnismäßigen Geringfügigkeit des zur Verhandlung stehenden Geschäftes nicht besonders erwähnenswert sei.

Grundsätzliche und größte Bedeutung erhalte er jedoch dadurch, daß er in die Abgründe jüdischer, talmudischer Spitzbubigkeit hineinschaute und geeignet sei, den Hunsrückbauern über die Kräfte und Schliche der jüdischen Viehhändler die Augen zu öffnen.

Nur auf Grund eingehender und schwieriger Voruntersuchungen sei es jetzt endlich gelungen, dem Juden Gerson die jahrzehntelang getragene Maske des Biedermanns vom Gesicht zu reißen und sein wahres Geschäftsgebaren aufzuzeigen, das, getreu den Lehren des Talmuds, darauf ausginge, den nichtjüdischen Bauern zu schädigen. Der Angeklagte habe die schwankende Haltung und die Vorklage der Zeugin ausgenutzt, um damit sein Geschäft zu machen.

An der Tatsache des Betrugs bestehe kein Zweifel, und er sei auch in der Lage, die Gründe für die Handlungsweise des jüdischen Angeklagten, die in den Gesetzen seiner Rasse lägen, aufzuweisen, nachdem es im neuen Deutschland glücklicherweise endlich möglich sei, solche Fragen vor Gericht zur Sprache zu bringen. Der Angeklagte habe als typischer Jude ge-

handelt, und zwar nach den alten jüdischen Gesetzen des Talmuds und des Schulchan aruch, die heute glücklicherweise der nicht-jüdischen Welt und besonders dem deutschen Volke so langsam in ihrer unglaublich erscheinenden Schamlosigkeit bekannt würden. Wenn es z. B. im Talmud heiße: „Einen Bruder darfst du nicht betrügen, aber den Krum (Nichtjuden) zu betrügen ist erlaubt“, oder „Es ist dem Juden erlaubt, bei dem Verkaufen einer Sache den Irrtum eines Nichtjuden anzubenten“. (Steht im Schulchan aruch, Cojchen hamischat 227,1 und 26 und 348,2 Haga. D. Sch. d. St.) so sei der vorliegende Betrugsfall ein herrliches, allerdings bedauerliches Beispiel für die Anwendung dieser Gesetze, deren Opfer die arme Frau Jaedel sei.

Zum Schluß seiner Ausführungen beantragte der Anklagevertreter eine Geldstrafe von 300 RM., da eine empfindlich hohe Strafe erteilt werden müsse, um den Angeklagten nachdrücklich zu verwarnen und seinen Kassengeholfen als abschreckendes Beispiel zu dienen. Nur das hohe Alter des Angeklagten und seine bisherige Straffreiheit hatte ihn, den Staatsanwalt, davon ab, eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe zu beantragen. Dagegen müsse es strafverschärfend sein, daß der Jude im Dritten Reich einen Nichtjuden betrogen habe.

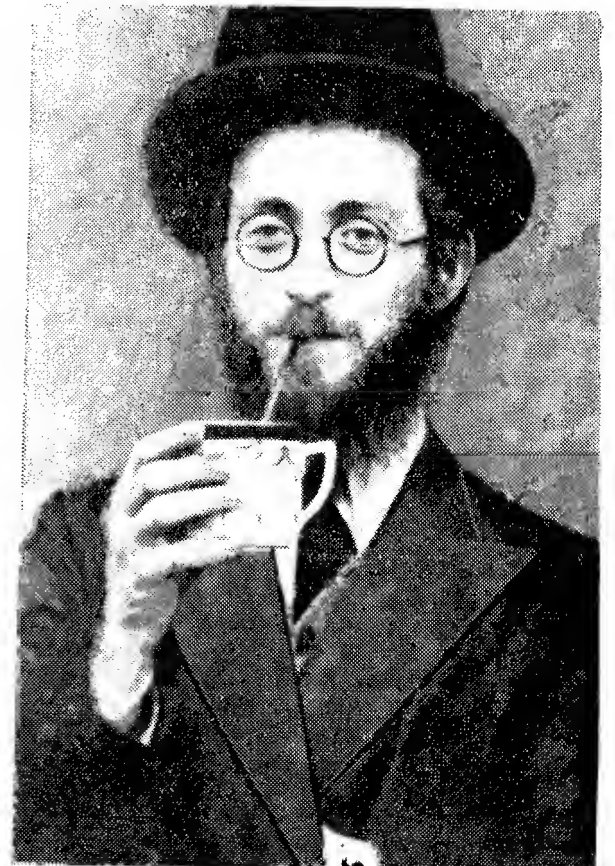
Der Verteidiger des Angeklagten spielte in seinen Erwiderungen auf das Plädoyer des Anklagevertreters die sattfam bekannte rührselige Platte und kehrte wieder den zu Unrecht verfolgten ehrfamen und alten Juden hervor.

Nach dem letzten Wort des Angeklagten erfolgte der Urteilspruch des Gerichts. Der angeklagte Jude Gerson wurde wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 300 RM., ersatzweise 30 Tagen Haft und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

So weit die „Nationalzeitung“. Der Stürmer kann dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Voh, Koblenz seine Anerkennung nicht verjagen. Dieser Mann weiß, daß nur der die Verbrechen des Juden richtig zu beurteilen vermag, der die jüdischen Geheimgesetze kennt. Der den Talmud und den Schulchan aruch kennt, nach denen das jüdische Volk seit fast zwei Jahrtausenden erzogen wird. Und nach denen es dem Nichtjuden gegenüber handelt. Mehr und mehr wird von dieser Erkenntnis heute das deutsche Volk erfaßt. Mehr und mehr aber muß diese Erkenntnis insbesondere eindringen in die Kreise der Beamten, insbesondere der Juristen. Dann erst bekommen die von dem Führer auf dem Münchener Reichstag erlassenen Gesetze ihre ungeheure und weittragende Bedeutung.

Die jüdische Nation geht seit Moses Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus.

Napoleon I. (1769—1821)



Stürmer-Arzt

Oberrabbiner Amiel aus Antwerpen

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

# Die Notwendigkeit der Rassengesetze

Die Gesetze vom Nürnberger Reichstag zum Schutze von Blut und Rasse waren ein Gebot der Selbstbehauptung unseres Volkes. Gerade in den letzten Wochen und Monaten wurden Hunderte von jüdischen Verbrechen aufgedeckt. Es ist nicht mehr möglich jeden einzelnen Fall ausführlich darzustellen. Aus der Fülle der uns gemeldeten Rassenschändungen durch die Juden seien einige besonders typische herausgegriffen.

Aus Dortmund wird gemeldet:

Der 46 jährige jüdische Kaufmann Gustav Mosbach, wohnhaft in der Holzhofstraße zu Dortmund mußte verhaftet werden. Er hatte ein 12 jähriges deutsches Mädchen in widerlichster Weise mißbraucht.

Aus München-Gladbach wird gemeldet:

Der 46 jährige Jude Moses Nizza aus München-Gladbach wurde zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich an einem seiner Lehrlinge schwer vergangen.

Aus Wittlich wird gemeldet:

Der Jude Siegfried Dublon wurde der Rassenschande überführt und in Haft genommen.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet:

Der 47 jährige Jude Edmund Wechsler wurde wegen tätlicher Beleidigung eines deutschen Mädchens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Rastenburg wird gemeldet:

Der Jude Herbert Heinau und die 21 jährige Hausangestellte Elisabeth Hildebrandt wurden wegen erwiesener Rassenschande verhaftet.

Aus Offenburg wird gemeldet:

Der jüdische Koffhändler Julius Wertheimer aus Offenburg versuchte ein junges deutsches Mädchen zu vergewaltigen. Er wurde ins Konzentrationslager nach Kislau verbracht.

Aus Pölitz (Pommern) wird gemeldet:

Der jüdische Lederhändler Steinitz aus Pölitz (sein wirklicher Name ist Jakob Schimml!) wurde wegen Rassenschande verhaftet. Seine deutsche Freundin Lotte Heller aus Brendow mußte ebenfalls in Schutzhaft genommen werden.

**In Wirklichkeit ist die Judenfrage zu keiner Zeit und in keinem Lande ein Religionskampf gewesen; immer und überall handelte es sich um wirtschaftliche Zerstörung und sittliche Verderbnis.**

Eduard Drumont (1844—1904)

## Wie sich der Jude Jakob Lannhauser im Hotel aufführt

Im Talmud, dem geheimen Gesetzbuch der Juden, steht geschrieben:

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tiere gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgesprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt.“ (Midrasch Talpioth, S. 255, Warschau 1885.)

Zu jenen, die unter dieser maßlosen jüdischen Verachtung besonders zu leiden hatten, gehören die Kellner und Bediensteten unserer Gasthäuser und Hotels. Was so ein Jude alles beansprucht, wenn er in einem Hotel absteigt! Die Kellner heßt er herum wie Hunde. Ueber alles beschwert er sich beim Chef. Nichts ist ihm recht. Am Frühstück, am Mittagessen, am Wein, am Zimmer, am Bett, an der Bedienung, an den Preisen, an allem hat er etwas anzusetzen. Was müssen unsere Kellner an jüdischen Unverschämtheiten und jüdischer Unmaßung hinunterzuschlucken! Wehrt sich einer, dann erzwingt der Jude unter Androhung des Boykotts seine Entlassung. So war es bisher.

Heute sind die Juden in den Hotels etwas bescheidener geworden. Nicht, daß sie sich innerlich geändert hätten! Ein Jude kann sich nicht ändern. Der Haß gegen den Nichtjuden war im Juden noch nie so groß wie heute. Sie lassen sich diesen Haß nur nicht mehr so deutlich anmerken. Sie haben Angst, der Kellner könnte SS- oder SA-Mann sein. Der eine oder der andere Jude

kann aber doch der Versuchung nicht widerstehen, sich so aufzuführen wie früher. Davon wurden die Angestellten eines Hotels in Freiburg i. Br. kürzlich Zeuge.

In diesem Hotel wohnte vom 16. bis 18. September dieses Jahres Jakob Lannhauser. Beim Frühstück ging es an. Es paßte ihm nicht. An der Mittagstafel führte er sich auf wie ein Wildgewordener. Das Essen war ihm zu schlecht und zu teuer. Dabei ist die gute Küche des fraglichen Hotels weit und breit bekannt. In seiner Wut verstreute der Talmudjude Jakob Lannhauser die roten Rüben, die Salate und Kartoffeln über das weiße Tisch Tuch. Als der Kellner abräumte, sah der Tisch aus, wie wenn auf ihm ein Schwein gefüttert worden wäre. Beim Abendessen führte sich der Jude wieder so auf. Er wollte den Preis des Gerichtes herunterharken. Wieder mußte der Kellner ein jüdisches Tisch Tuch auflegen. Nach dem Nachtessen trank der Jude Jakob Lannhauser im Vorraum des Hotels eine Tasse Kaffee. Als er ging, war die kostbare Spitzendecke, die über den Tisch gebreitet war, über und über verschmiert.

Wir bewundern die Geduld, die man in dem Freiburger Hotel mit dem Talmudjuden Jakob Lannhauser hatte. Jedes Hotel hat doch einen handfesten Hoteldiener. Wir wundern uns, daß man diesem nicht den Auftrag gab, den Juden an die Luft zu setzen. Der Jude Jakob Lannhauser kommt viel herum in Deutschland. Er reist in Silberwaren. Jeder Hotelbesitzer in Deutschland weiß nun, was er zu tun hat, wenn der Jude Jakob Lannhauser in sein Haus kommt.

## Die Schande im Korps Palatomarchia

In Halle besteht das Korps Palatomarchia. Es gehört dem „Hohen Kösenen Senioren Verbands-Konvent“ an. Innerhalb der Korps herrschen in letzter Zeit heftige Auseinandersetzungen. Die völkischen Korporationsverbände forderten für alle Studentenverbindungen die Durchführung des Arierprinzips, also die Entfernung aller Juden. Sie fordern auch den Ausschluß aller Freimaurer. Diese Forderung wurde auch im Korps Palatomarchia erörtert. Dabei wurde festgestellt, daß dem Korps Palatomarchia zwei Juden als „Alte Herren“ angehören. Wegen diese Juden machten sechs Nationalsozialisten, die zum Korps zählen, energisch Front. Die sechs Nationalsozialisten verlangten den Ausschluß der beiden Juden. Sie rechneten bestimmt damit, daß das Korps ihrem Antrag stattgeben würde. Sie hatten sich getäuscht. Ihr Antrag führte im Korps zu einem Riesenschlach. Die Korpsführung weigerte sich, den Ausschluß der Juden zu vollziehen. Die sechs Nationalsozialisten stellten nunmehr folgendes Ultimatum: Entweder verlassen die zwei Juden das Korps oder wir erklären unseren Austritt. Das Korps entschied sich für die beiden Juden. Inzwischen hatten die beiden im Ausland lebenden Juden von sich aus die Rückgabe des Korpsbandes angeboten. Die Korpsführung nahm den angebotenen

Austritt der zwei Juden nicht an. Der Führer des Korps Palatomarchia ist der Rechtsanwalt Hofmann. Er spielte einmal im Stahlhelm eine große Rolle. Rechtsanwalt Hofmann deckte die beiden Juden mit „korpsbrüderlicher Treue“. Er erklärte:

„Es gibt noch genug Sinn in unserem Korps für germanische Treue und deutsche Charakterfestigkeit, daß sich um diese beiden Korpsbrüder eine Schildgemeinschaft zusammenschließt, die alle Pfeile abfängt, die diesen beiden gelten. Wir alle, die wir noch wert sein wollen, Altmärker zu heißen, decken unsere Korpsbrüder Fritz Casjen und Kurt Dahlen mit unseren Leibern und erklären uns mit ihnen unlöslich verbunden... Ist das nun christlich oder arisch gedacht? Wer das Band meines Korps trägt, ist mein Korpsbruder... Aber ich opfere nicht den Bruder um meiner selbst willen oder um meiner Rasse willen.“

Es ist dem Stürmer kaum möglich einer derart abgrundtiefen Gesinnungs- und Charakterlosigkeit gegenüber die richtigen Worte zu finden. Dieser Korpsführer Hofmann spricht von germanischer Treue und deutscher Charakterfestigkeit und treibt dabei Berrat an Volk und Reich in erbärmlichster Weise. Wer erklärt, daß er mit dem Juden unlöslich verbunden ist, muß selbst Jude oder Judenbastard sein.

## Er ist kein Jude sondern ein Doktor Ein Erlebnis im Europa Kaffee in Bremen

Lieber Stürmer!

Ich will Dir ein Erlebnis erzählen, aus dem man so recht erkennen kann, wie unwissend so mancher Volksgenosse noch in der Judenfrage ist. Ich saß im „Europa-Kaffee“ in Bremen. An einem Nachbartisch saßen drei Mädels. Eine davon war ein typisch niedersächsisches Mädchen, hellblond, mit blauen Augen. Am andern Tisch entdeckte ich den Juden Ginsberg, den ich von früher her kenne. Ich beobachtete wie der Jude Ginsberg mehrmals vergeblich versuchte das blonde Mädel zum Tanzen zu bewegen. Schließlich gelang es ihm doch. Ich machte die Gäste darauf aufmerksam, daß ein Jude mit einem deutschen Mädchen tanze. Unter den Gästen entstand eine Unruhe. Wir forderten das Mädel auf, den Tanz mit dem Juden einzustellen. Es kam dieser Aufforderung nach und verließ mit hochrotem Kopf das Lokal. Dem Juden Ginsberg merkte man die Wut an, daß wir ihm die Beute entrißen hatten. Nach einer halben Stunde brach auch er auf. Bevor er das Lokal verließ, kam er an unseren Tisch, drohte mit einer Zeitung in der Hand und schrie: „Diese Schweinerei hört mir jetzt bald auf.“ Ich hielt mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge. Ich sagte ihm, daß er in einem deutschen Kaffee unter deutschen Menschen nichts verloren habe. Im Vorraum des Kaffees beschwerte er sich über mich beim Türhüter. „Dieser Herr will mich aus dem Kaffee werfen“, sagte er. Ich setzte dem Türhüter den ganzen Vorfall auseinander. Der fiel mir mit der Aeußerung: „Dieser Herr ist ja gar kein Jude, sondern ein Doktor“ ins Wort. Der Jude Ginsberg zog grinsend ab. Ich war über so viel Dummheit doch etwas erstaunt. So ist der Deutsche. Weil einer den Dokortitel hat, soll er kein Jude sein. Das erinnert an die Zeiten, als das deutsche Spießertum aller Schattierungen vor jüdischen Kommerzienräten ehrfurchtsvoll auf dem Bauche lag. Daß diese Zeiten noch nicht ganz überwunden sind, hat mir das Erlebnis im Europa-Kaffee bestätigt.

S. M.

## Ob das hilft?

Lieber Stürmer!

Als die Reichsparteitag-Sondernummer des Stürmer in unserem Stürmerkasten in Nieder-Weisel aushing, sammelte sich davor auch die Jungvolkschar, welche zur Zeit Konfirmandenunterricht hat, an. Als dies unser Pfarrer-Fischer sah, gab er zur Strafe den Kindern 20 mal zu schreiben auf: Vor der Konfirmandenstunde darf man nicht im Stürmerkasten lesen.“

Was haben die Kinder verbrochen, daß der Pfarrer Fischer solche, im übrigen völlig unpädagogische und unpsychologische Strafen über sie verhängt? Fürchtet er, sein Unterricht könnte darunter leiden, wenn die Buben im Vorübergehen in den Stürmerkasten gucken? Oder hat er gar Angst, so ein Bub könnte dann, wenn der Herr Pfarrer auf das „ausgewählte Volk“ zu sprechen kommt, aufstehen und ihm in's Gesicht sagen, daß die Juden ein Satansvolk sind? Wer vor Kindern Angst hat, steht auf schwachen Füßen.

## Der Emigrant



Früher is mer auf den Eseln in Daitchland herumgeritten und nu is mer wieder auf die Esel in der Wüste angewiesen

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler



# Der Stürmergardist

## Ein Erlebnis auf der Stürmerschriftleitung während des Parteitages

Während der Reichsparteitage ging es auf unserer Schriftleitung hoch her. Hunderte von Partei- und Kampagnenoffen aus dem ganzen Reich nahmen die Gelegenheit wahr, auch dem Stürmer einen Besuch zu machen. Der erste überbrachte uns Material. Der zweite suchte Aufklärung in wichtigen Fragen. Der dritte befehlte uns Grüße von Mitarbeitern, denen das Schicksal die Fahrt in die Stadt der Reichsparteitage verweigert hatte. Die meisten aber kamen ohne einen triftigen Grund. Sie sagten: „Nun sind wir einmal in Nürnberg, nun wollen wir auch den Stürmer sehen!“

Für die Schriftleitung bedeuteten diese Besuche eine gewaltige Anspruchnahme. Aber wir nahmen dieses Mehr an Arbeit gerne auf uns. Gerade durch die persönlichen Rücksprachen lernten wir die Stimmung unserer Mitkämpfer, ihre Freuden und Nöte besser kennen als durch einen brieflichen Meinungsaustausch. Zum besonderen aber war es ein Parteilgenosse, dessen Besuch uns unvergesslich bleiben wird.

In den Morgenstunden des Samstag, während die Hitlerjugend im Stadion ihrem Führer zujubelte, kam ein Politischer Leiter zu uns auf die Schriftleitung. Er stammt aus Essen. Schon seit Jahren arbeitet

er für den Stürmer und sorgt in vorbildlicher Weise, daß die Judenfrage ins Volk getragen wird. Wir begrüßten ihn daher auch besonders herzlich. Die Einladung Platz zu nehmen lehnte er ab mit dem Bemerkung, daß er nicht stören wolle. Und im Vorraum würden ohnedies viele andere Parteigenossen warten, die auch noch drankommen möchten. Auf die Frage, welcher Wunsch ihn zum Stürmer führe, erklärte er folgendes:

„Sie haben mir für meine Mitarbeit des öfteren eine Geldsendung als Entschädigung zugeleitet. Ich danke Ihnen dafür. Für die Zukunft aber werde ich nichts mehr annehmen. Ich habe inzwischen wieder Arbeit bekommen und brauche keine Unterstützung mehr. Geben Sie das Geld einem anderen Arbeitslosen. Sollten Sie mir aber trotzdem wieder Zuwendungen machen, so lasse ich das Geld einfach zurückgehen. Und jetzt, wo ich nicht mehr erwerbslos bin, macht mir die Arbeit für den Stürmer erst recht Freude. Heil Hitler!“

Sprachs, und draußen war er.

Wir schauten uns verbüßt an und sprachen lange kein Wort. Dann aber riefen wir wie aus einem Munde: „Ein echter Stürmergardist!“

## Etwas zum Lachen

Am 1. Juli 1935 feierte der Kavallerieverein Reddinghausen sein 50-jähriges Bestehen. Mitgründer des Kavallerievereins war der jüdische Metzger Eduard Frankenberg, Reddinghausen, Annabergstraße. Frankenberg war vor dem 30. Januar 1933 „Führer“ des Kavallerievereins. Nach der Machtübernahme wurde er ausgebootet. Er erhielt auch ein Verbot, an der Jubelfeier des Kavallerievereins teilzunehmen wie öffentlich in Erscheinung zu treten. Da der Jude anscheinend der Ansicht war, daß er sich selbst einige „Ehre“ ausstatten müsse, hat er in einem Schaufenster seines Ladens auf einer



Stürmer-Archiv

schwarz-weiß-roten Fahne sein Bild, das ihn als Königlich-preussischen Mann zeigt, aufgestellt. Um dieses Bild schlang sich ein Lorbeerkranz (!). Darüber war ein Schild, das die goldene Zahl 50, ebenfalls mit Lorbeer umwunden, trug. Unter dem Bild lag ein Schild, dessen Inhalt lautete: „50 Jahre Kavallerieverein Reddinghausen. Mitbegründer Eduard Frankenberg.“

Das Jubelfest des Kavallerievereins dauerte vom Samstag, den 29. Juni bis Montag, den 1. Juli. Am Samstagmittag hatte der Jude die Dekoration bereits aus seinem Fenster genommen, weil sie ihm anscheinend selbst zu lächerlich vorkam.

## Ein Erlebnis

### vom Dürkheimer Wurstmarkt

#### Jud Beer und seine Möbel

Lieber Stürmer!

Dieser Tage sahen wir beim Spediteur Frisch Kaul in Bad Dürkheim einen Möbelwagen der Wiener Firma Reinhard stehen. Wir fragten uns, wie ein Möbelwagen aus Wien ausgerechnet nach Bad Dürkheim käme. Die Nachforschungen der Polizei zeigten interessante Feststellungen. Früher betrieb in Bad Dürkheim der Jude Jakob Beer ein Weinverkaufsgeschäft. Im Jahre 1932 machte er seinen ersten betrügerischen Bankrott. Er übertrug das Geschäft auf den Namen seiner Frau. Die

Leidtragenden aus dieser „Pleite“ waren fast ausschließlich kleine deutsche Winzer. Später belästigte sich Jud Beer in süßen Wechselgeschichten und Reichssteuerhinterziehungen. Bevor ihn jedoch die strafende Gerechtigkeit fassen konnte, war Jud Beer nach Wien verschwunden. Seine Möbel allerdings konnte er vor seiner Flucht nicht mehr veräußern.

Und nun hatte sich der Jude folgendes ausgedacht: Während des Wurstmarktes ist in Bad Dürkheim ein riesiger Betrieb. Da fällt es auch nicht auf, wenn plötzlich ein Möbelwagen aus Wien in den Straßen steht. Und es fällt weiter nicht auf, wenn in dem Trubel Möbel verladen und nach Wien geschafft werden.

Jud Beer hat sich verrechnet. Die Gendarmerei beschlagnahmte den Wagen. Jud Beer wird sich in Wien mit seinem ergammerten Gelde neue Möbel kaufen müssen.

## Ein alter Judentrick

Lieber Stürmer!

Wie die Juden betrügen, habe ich auch schon einmal an eigenen Leibe erfahren. Es war während der Inflation. Ich kaufte mit meiner Tochter bei der jüdischen Firma Gebrüder Kaufmann in Solingen einen Damenmantel. Er kostete 37.000 Papiermark. Ich leistete eine Anzahlung. Am nächsten Tage bezahlte ich den Rest und erhielt einen Karton, in welchem mein Mantel verpackt sein sollte.

Als wir das Paket zu Hause öffneten, sahen wir zu unserem Erstaunen, daß mein gekaufter Mantel verschwunden war. An seiner Stelle fanden wir einen minderwertigen Mantel, der nicht einmal die Hälfte des gekauften wert war. Schnell ging ich ins Geschäft zurück. Meine Beschwerde wurde höhnend abgewiesen. Erst als ich die Polizei rief, kam ich zu meinem Rechte. Als mir endlich der richtige Mantel ausgehändigt wurde, kam ein anderer Jude namens Berg ins Geschäft. Er ließ sich von seinem Rajjegenossen den Hergang erzählen. Dann wandte er sich an mich und sagte: „Das mit der Polizei hätten Sie bei mir nicht gemacht, verdammter Bauer!“

Sprachs — und fort war er.

## Vom Juden verführt

Der 50 Jahre alte Jude Erich Pfade, Berlin, Mopfstadtstraße 20 verführte die um 20 Jahre jüngere F. K. in der Heigolandsstraße. Die dem Juden verfallene F. K. wird erst erwachsen, wenn der Jude sie mitteleidlos von sich stößt.

## Er will in den Stürmer kommen

Vor einigen Wochen kam der Pfarrer Greweling von Plaidt von einer Reise zurück. Seinen Koffer ließ er sich durch den Viehhändler Leo Klee vom Bahnhof aus in den Pfarrhof tragen. Das war ein nettes Bild! Einige Tage später bestellte der Vorsitzende des Plaidter Männergesangsvereins beim Pfarrer Greweling eine Messe. Nachdem dies geschehen war, bat der Pfarrer den Vorsitzenden des Gesangsvereins P. Weiler, er möchte noch etwas dableiben. Dann sagte Pfarrer Greweling: „Die Gemeinderäte sollen den Kopf geschüttelt haben, daß mir der Jude Klee den Koffer getragen hat. Der Jude hat damit christlich gehandelt, während andere, die mich nicht grüßen, jüdisch-pharisäisch handeln. Ich bedauere nur, daß keine photographische Aufnahme

gemacht worden ist und ich so in den berüchtigten Stürmer komme.“

Da es der Wunsch des Herrn Pfarrer Greweling ist, in den Stürmer zu kommen, tun wir ihm den Gefallen. Daß Pfarrer Greweling mit dem Juden Klee an der Seite nicht photographiert wurde, bedauern alle Stürmerleser. Sie hätten die beiden gern im Bild sehen gelernt.

## Jüdische Zahnärzte in Nürnberg

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, geben wir die Namen der jüdischen Zahnärzte bekannt:

- Dr. Baruch Kurt, Franentorgraben 73
- Dr. Hermann Frisch, alterer Lanterplatz 26
- Dr. Josef Arthur, Fürther Straße 23
- Dr. Hirsch Alfred, Ludwigstraße 71
- Dr. Oppenheimer Mice, Lindenaßstraße 36
- Dr. Oppenheimer Friedel, Lindenaßstraße 36
- Dr. Perez Eugen, Karolinenstraße 27
- Dr. Rosenbaum Frisch, Sibigenhofstraße 71
- Dr. Singer Alexander, Franentorgraben 71
- Dr. Singer Renne, Franentorgraben 71
- Dr. Spiger Ernst, Königstraße 40
- Dr. Spiger Martha, Königstraße 40
- Dr. Wilmann Ludwig, Helfersplatz 7

Deutsche Zahnärzte mit jüdischen Frauen in Nürnberg:

- Dr. Eberhard Karl, Adlerstraße 28
- Dr. Schreiner Hans, Karolinenstraße 5

Jüdische Zahnärzte in Fürth:

- Dr. Walter Max, Adolf-Hitler-Straße 10
- Dr. Weil Louis, Friedrichstraße 12

## Briefkasten

Bill G. C., Nottingham (England): Das Bild im Stürmer Nummer 37 „geteerte und gefederte Kommunisten“ stellt die Juden Solomon Niburg und Jack Green dar. Die öffentliche Brandmarkung dieser kommunistischen Verbrecher geschah in Californien in der Nähe von Santa Rosa.

F. S., St. Gallen (Schweiz): Im Jahre 1860 lebten 4216, im Jahre 1910 lebten 17.973 Juden in der Schweiz. Die heutigen Zahlenverhältnisse sind uns nicht bekannt. Auch können wir Ihnen nicht mitteilen, wieviele Juden Schweizer Bürger, ausländische Staatsangehörige, getauft oder Emigranten sind.

George M. B., New Orleans (Louisiana) U.S.A.: Das Buch „No more Hunger“ können Sie beziehen durch: Pelley Publishers, Box Nummer 1776 — Newville, N.C. Der Preis beträgt 75 Cent, gebunden 1 Dollar.

D. B., Basel (Schweiz): Herr Hüffe ist mit der Volkshilfe jüdisch Herz verheiratet.

M. L., Toulon (Frankreich): Napoleon I. war Judengegner. „Die kleine jüdische Nation wagt einen unverföhlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lästern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück.“ Dieser Ausspruch ist von Voltaire, geboren 1694, gestorben 1778.

K. S., Zürich (Schweiz): Das Buch „Adolf Steiner — ein Schwindler wie keiner“ wurde schon vor Jahren von dem bekannten Freimaurer-Meister Gregor Schwarz-Vostunnisch herausgegeben.

K. L., Livorno (Italien): Abyssinien hat 15 Mill. Einwohner. Die Staatsreligion ist ein Gemisch von jüdischer und christlicher Religion. Der Titel „Negus“ stammt von dem hebräischen Wort „nages“ und bedeutet Herrscher. Der Titel „Mas“, hebräisch „rajah“, bedeutet Häuptling.

D.M.F., Alta Verapaz (Guatemala): Die Zeitungsnottiz über Herrn Dr. Eric Araste kennen wir.

P. D., Arles (Frankreich): Die gewünschten Anschriften: „Volkshilfe“ Basel, Schweiz, Furlaststraße 33 und „Selbstlicher Anier“ Zürich, Bahnhofstr. 438. Beide Zeitungen sind anti-jüdisch und antisemitisch eingestellt.

S. W., Lokeren (Belgien): Bei der diesjährigen Eröffnungsfest der niederländischen Parlaments war zum ersten Male auch ein Rabbiner im vollen Ornat aufzufinden. Oberrabbiner S. J. S. Hirsch, Zwolle, war eingeladen.

K. W., Kronstadt (Rumänien): Der jüdische Rechtsanwalt Adalbert Wadasz und der jüdische Arzt Dr. Paul Wadasz haben sich taufen lassen und sind zum Christentum übergetreten. Beide sind die Söhne des verstorbenen Staatssekretärs Leopold Wadasz in Budapest. Der Chefredakteur Emerich Salusinszky von der ungarischen Zeitung „Az-Est“ ließ sich ebenfalls taufen.

## Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedsstraße 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamthalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsstraße 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Hinz, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsstraße 19. — Druck: Fr. Wominger (Zuh. S. Liebel), Nürnberg. — D.N. über 486 000 III. Bj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns todschiagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerverammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich bei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

## Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. R. Luzónsky . . . RML 2. — kennen lernen. — Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung  
Karl Holz, Nürnberg-N, Hallplatz 5

# Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

# Die Alte Garde

## Der Kaufmännische Verein ehemaliger Handelschüler in Stuttgart ist eine Leibgarde der Juden

Lieber Stürmer!

Erschrick nicht, wenn du diese Ueberschrift liest. Es handelt sich hier nicht um die Alte Garde, wie wir Nationalsozialisten sie kennen, sondern es dreht sich um die Alte Garde „Kaufmännischer Verein ehemaliger Schüler der Höheren Handelsschule Stuttgart G. B.“ Ein schöner Name und deshalb auch ein feiner Verein. Weiter will ich über diesen Verein nichts sagen, sondern ihn selbst gleich zu Worte kommen lassen über seine Einstellung zu den Juden, die er einem Parteigenossen schriftlich kund und zu Wissen gibt. Ein ehemaliger Angehöriger dieses Vereins erhielt vor kurzem folgendes Schreiben:

Lieber Gardist P!

Ihre Anfrage vom 24. Mal haben wir in der 34. Hauptversammlung beantwortet. Da Sie nicht anwesend waren, geben wir Ihnen den wesentlichen Inhalt unserer Antwort schriftlich bekannt.

Schon lange vor der Umwälzung wurde die Aufnahme von Juden so gut wie eingestellt, was daraus hervorgeht, daß in den letzten sieben Jahren nur zwei Aufnahmen erfolgten, von denen eine wieder aufgehoben wurde. Nach Einführung der Arierbestimmungen für die höheren Schulen ist die Frage der Aufnahme von Juden für uns gegenstandslos geworden, weshalb wir auch von einer Satzungsänderung Abstand genommen ha-

ben. Zur Zeit befinden sich unter den 840 Gardisten noch 23 Juden, davon 16 aus Jahrgängen vor 1916. Da sich unter unseren gefallenen Gardisten 11 Prozent Juden befanden, so ist aus der Gegenüberstellung mit den heutigen Zahlen deutlich der Wandel ersichtlich, der sich seit dem Krieg in der Zusammensetzung der Mitglieder vollzogen hat.

Mit Alte Garde-Gruß

Alte Garde, Kaufmännischer Verein ehemaliger Schüler der Höheren Handelsschule Stuttgart G. B.

gez. Arthur Hallmayer.

Der „Kaufmännische Verein ehemaliger Schüler der Höheren Handelsschule“ hat eine sonderbare Auffassung von der Judenfrage. Er meint, wenn sich unter 840 Nichtjuden nur 23 Juden befinden, dann sei damit für ihn die Judenfrage gelöst und er kann deshalb von einer Satzungsänderung „Abstand nehmen“. Gleichzeitig aber bringt dieser Verein damit zum Ausdruck, daß er Nationalsozialisten in seinen Reihen nicht wünscht. Denn daß Nationalsozialisten einem Verein nicht angehören können und wollen, in dem Juden sich befinden, das wissen auch die „alten Gardisten“ dieses merkwürdigen Vereins. Der „Kommandeur“ der „Alten Garde“, der Herr Arthur Hallmayer zeigt auch offenkundig mit seinem Gruß am Schluß des Schreibens

## Levy und Oppenheimer

### Die Kleiderjuden in Heidelberg

In Heidelberg bestand die jüdische Kleiderfabrik Levy & Co. Sie hatte den Auftrag zur Lieferung der Eisenbahneruniform für das Land Baden. Diesen Auftrag hatten sie bekommen von der Reichsbahn und zwar schon lange vor der nationalsozialistischen Revolution. Für das ganze „badische Musterland“ also schneiderte die Firma Levy die Eisenbahneruniformen. Sie machte dabei ein ungeheures Geschäft. Denn sie zahlte ihre nichtjüdischen Arbeiter sehr schlecht und sie verstand es auch die Stoffpreise schwer zu drücken.

Vor etlichen Jahren nun stellte die Firma Levy & Co. plötzlich ihren Betrieb ein. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wurden entlassen und der Jude zog sich ins „Privatleben“ zurück. Jedoch er meldete seine Betriebs Einstellung der Eisenbahnbehörde nicht. Für sie war er nach wie vor der Uniformfabrikant Levy. Und nach wie vor nahm er ihre Aufträge in Empfang. Er hatte einen Kassegenossen, der heißt Max E. Oppenheimer und hat auch eine Kleiderfabrik. Mit ihm hatte er eines Tages eine Unterredung. „Wir sind doch Juden, sind Kassegenossen, was sollen wir uns gegenseitig Konkurrenz machen.“ So sagten sie zueinander und statt sich weiterhin „Konkurrenz zu machen“, machten sie Kippe. Der Jude Levy ließ seine Fabrik eingehen und der Jude Oppenheimer ließ sie desto besser laufen. Der Jude Levy nahm die Aufträge der Reichsbahn an und der Jude Oppenheimer führte sie aus. Dafür zahlte Oppenheimer dem Levy eine gehörige Summe Provision. Nun mußten also die staatlichen Aufträge statt einen Juden deren zwei reich machen. Beide taten dabei keinen Streich. Sie rührten keinen

Finger. Des Juden Levy „Tätigkeit“ war, die erhaltenen Aufträge an seinen Kassegenossen Oppenheimer weiterzugeben. Und die des Oppenheimer war, seine „Gojim“, seine nichtjüdischen Arbeiter und Angestellten schaffen und werken zu lassen. Beide schöpften sie den Rahm ab. Den Nichtjuden ließen sie kümmerliche Löhne und niedrige Gehälter. Sie selbst aber hängten sich an die Güter der Reichsbahn „Reichsbahn“ und molken heraus, was sie konnten. Sie handelten nach dem Talmudspruch:

„Hat ein Jude einen Nichtjuden (die Reichsbahn, D. Schr.) zum Geschäftsfreund, daß er ihn in den Klauen habe und ihn aussauge, so kann auch ein anderer Jude hinzukommen und dem Nichtjuden das Geld abnehmen. Denn das Hab und Gut der Nichtjuden ist herrenlos.“ (Cochan hamischpat 156, 5 Saja.)

Wie es im Talmud steht, so war es in Wirklichkeit. Zu dem Juden Levy kam der Jude Oppenheimer und beide nahmen sie den Eisenbahnern das „herrenlose“ Geld ab. Oppenheimer hat dabei noch einen weiteren Vorteil. Er erfährt die Anschrift fast aller Eisenbahnbeamten und betreibt mit schamloser Preisdrückerei und ebensolcher Lohndrückerei einen riesigen Kundenfang. Als Folge davon brechen die Maßschneidereien in Heidelberg nacheinander zusammen.

Das ist die Auswirkung der Tätigkeit der Juden Levy und Oppenheimer: Eine betrogene Behörde — ausgebeutete Eisenbahnbeamte — schlecht-bezahlte Arbeiter und Arbeiterinnen — und zwei lachende Talmudjuden.

## Auf dem Neumarkter Jahrmakkt

Lieber Stürmer!

Du hast neulich einen kleinen Artikel über die Judenfrage in Neumarkt in der Dpf. gebracht. Der hat eingeschlagen wie eine Bombe. Neumarkt ist ein sonderbarer Flecken, schon geographisch. Er liegt auf einer Wasserscheide. Auf der einen Seite fließt das Wasser nach Norden, zum Rhein und zur Nordsee. Auf der anderen Seite fließt es zum Schwarzen Meer. Einmal weht der Wind von Norden her über Nürnberg und Bayreuth, erfrischend, auflärend und scharf. Ein andermal kommt er vom Süden, über die Berge, erschläffend und lau. Einmal ist man versucht sich zu freuen und glaubt, daß das große Erwachen nun auch über Neumarkt gekommen sei. Das war vor einigen Tagen der Fall, als die SA., SS., und NSDAP. unter dem Jubel und unter der Beteiligung aller nationalsozialistisch gesinnten Kreise an einem der belebtesten Plätze der Stadt einen Stürmerkasten errichtete.

Am darauffolgenden Sonntag verflog diese Freude wie Rauch. Das kam so:

An diesem Sonntag war in Neumarkt großer Jahrmakkt. Von weit und breit her kamen die Bauern der

Oberpfalz. Die Neumarkter Juden rechneten mit einem großen Geschäft. Sie haben es auch gemacht. Der Jude Heller wollte schon 20 Minuten vor 10 Uhr zwei Bauernmädchen in seinen Laden lassen. Als er sich von zwei SA.-Leuten beobachtet sah, zog er schnell den Türvollladen herunter. Er wußte genau, daß er seinen Laden erst um 10 Uhr aufmachen durfte. In dem Menschengewühl des Marktes, wo die Messieranten alles mögliche feilboten, standen auch zwei SA.-Männer. Sie hatten dicke Bündel Stürmernummern unter dem Arm. Sie verteilten diese Stürmerverbennummern unter die Marktbesucher. Besonders drückten sie jenen Bauern den Stürmer in die Hand, die aus den Judengeschäften Kraus und Anbach herauskamen. Die SA.-Männer sagten diesen Bauern, sie sollten den Stürmer lesen, dann wußten sie um was es ginge. Einer der Bauern gab den SA.-Leuten ungezogene Antworten. Kurze Zeit darauf erschienen zwei Schutzleute und nahmen die beiden SA.-Leute mit auf die Wache; dort ließ man sie, bis der Bürgermeister ihre sofortige Freilassung anordnete. Da war der Jahrmakkt aber schon vorüber. Wir denken, daß auf einem Markte, einer deutschen Stadt auch der Stürmer verteilt werden kann. Selbst dann, wenn ein paar Juden und Judenwechte daran Anstoß nehmen.

wie er denkt. Er schließt nicht mit „deutschem Gruß“ oder mit „Heil“ oder „Heil Hitler“, sondern „Mit Alte Garde-Gruß“! Für diesen Geschafthaber gibt es also kein Deutschland, keinen Adolf Hitler, keinen Nationalsozialismus. Für ihn gibt es nur die „Alte Garde“ der ehemaligen Kaufmannsstifte. Nun versteht man ja unter dem Begriff „Alte Garde“ eine kernige, knorrige treue und charakterfeste Schar von Kämpfern. Wir glauben nicht, daß dies bei der Stuttgarter „Alten Garde“ der Fall ist. Wir glauben vielmehr, daß diese Leute eine Karikatur des Begriffes „Alte Garde“ darstellen. Sie sind weder geistig noch körperlich „Gardisten“ und mögen deshalb lieber diese Bezeichnung ablegen. Oder aber, sie geben der Wahrheit die Ehre und nennen sich, ihrer Gefinnung gemäß, die „Alte Leibgarde der Juden“.

## Sehr liebenswürdig Herr Pfarrer

Lieber Stürmer!

Zufällig fiel mir das „Israelitische Familienblatt“, das in Hamburg erscheint, in die Hände. In seiner Nummer 7 entdeckte ich unter der Rubrik „Uns fällt auf...“ folgende Notiz:

### Ein toter Jude wird geehrt

In Glehn bei Neuß fand lechthin die Beisetzung eines seit Jahrzehnten dort ansässigen jüdischen Bürgers statt, der sich besondere Verdienste um das Gemeinwohl erworben hatte. An dem Beisetzungstage nahm fast die gesamte Bevölkerung des Ortes, die durchweg aus konservativ eingestellten Bürgern besteht, teil. Dem Wunsch der Bevölkerung nach Teilnahme an der Beisetzung entsprechend hatte der (katholische) Ortsgeistliche den Sonntagsgottesdienst auf einen früheren Termin verlegt. Er erschien später im Trauerhause, um den Hinterbliebenen im Namen seiner Gemeinde das herzlichste Beileid auszusprechen.

Würde der katholische Geistliche bei einer Veranstaltung der SA. oder der Partei auch den Gottesdienst früher legen? Würden sich wohl dann die Einwohner von Glehn auch so zahlreich beteiligen?

## Achtung Stürmerleser!

Laßt den Stürmer nicht zuhause liegen. Gebt ihn weiter, wenn Ihr ihn gelesen habt! Gebt ihn insbesondere bedürftigen Volksgenossen! Das ganze deutsche Volk muß aufgeklärt werden.

Schriftleitung des Stürmers



Stürmer-Archiv

Am 24. Oktober beging unser alter Stürmergardist Rudolf Schilling seinen 75. Geburtstag. In seltener körperlicher und geistiger Frische steht er als Blockleiter in treuer Pflichterfüllung mit den Jungen Seite an Seite, und an seinem Kampfsinn kann sich gar mancher ein Beispiel nehmen. Nicht erst nach der Machtübernahme sondern schon Jahre vorher als von Jhringen aus der Kampf am Kaiserstuhl geführt wurde, stand er mit Leib und Seele in vorderster Front und verbreitete damals bereits den „Stürmer“, weil er während seines langen Lebens die Juden als das Unglück unseres Volkes erkannte.

# Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde



# Mein Prinzip:



Das erspart mir allen Ärger mit schadhafte und veralteten Krage! — Ich trage den eleganten **Mey**, mit feinem Wäschestoff überzogen! Dieser Krage ist nicht zum Waschen und Plätten bestimmt und dadurch in der Herstellung so preiswert, daß sich jeder die Annehmlichkeit leisten kann, unsaubere Krage einfach durch neue zu ersetzen. Erhältlich in den Verkaufsstellen der Firma **MEY&EDLICH** und in allen Geschäften mit **Mey**-Plakaten!

Dutzend . M 2.50  
6 Stück . M 1.25  
3 Stück . M —.65

## Deutsche Geschäfte in Magdeburg

### Magdeburger Hof

in Verbindung mit Hotel Kaiserhof  
Das führende Haus Magdeburgs  
Eigene Weinkellerei - Küche von Ruf

### KONZERTHAUS MAGDEBURG

Hermann Böning  
Leipziger Straße 62

Das schöne deutsche Geschäft  
für Geschenke, die Freude bereiten

### Eppens & Co.

ALTE ULRICHSTR. NO 1  
Magdeburg

### Autokühler

Hense & Schulze  
Landwehrstr. 6 → 23782

### Tuch-Kärgel

Königsstraße 64  
Uniform- und Zivil-Schneiderei

### Schuh-Kleinesfeld

Magdeburg-N. Lübecker Straße 30 Tel. 22320

### Paß-Fotos

nur vom Fachmann  
Pg. Herm. Schlüter  
Alte Ulrichstraße 16

### Reichshalle

Magdeburgs  
altbekannte Gaststätte  
in neuen Gewände  
Spezial-Ausschank  
von Diamant-Bieren  
Erläuterter  
Kücheneinrichtung

### Linoleum Wandstuh Tapeten

Hugo Nehab  
Nachf.  
Inh. Walter Krüger  
Am Rathaus

### Donnerstag Lina

Otto  
Schmidt  
Großdiesdorferstr. 218  
Ecke Annastr.

### Artushof

Spez. Ausschank der Brauerei Bodenstein  
Empfehle meine Sate und Vereinszimmer

### Hermann Körner

Conditorei-Cafee  
Versand nach außerhalb  
Magdeburg, Breilweg 213 - am Dom

### Park-Restaurant Herrenkrug

angenehmster Aufenthalt  
Inh. Gustav Ritzow

### Gut essen?

dann ins Schultheiß  
am Bärplatz / Magdeburg

### Central Hotel

gegenüber Hauptbahnhof mit allen  
Bequemlichkeiten

### STADT LOBURG

Magdeburgs modernstes Ballhaus  
der Lichttechnik - Jeden Mittwoch  
Sonnabend und Sonntag Tanz

### Schloßkaffee

Magdeburgs schönstes Konzerthalle  
Inh. Robert Schmidt

### Tanz-Kabarett „Libelle“

Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 94a, Tel. 32102  
Täglich 16½ und 20½ Uhr  
kleine Preise! Es wird getanzt!

### Wo kaufe ich?

Schuhhaus Wilhelm Berlin  
gegründet 1817  
Alter Markt 28 Magdeburg

### Herrenwäsche

Richard Buhtz  
gegründet 1899  
Himmelreichstraße 13a

### Wilhelmspark

Sale für Festlichkeiten und Versammlungen  
Großer schattiger Garten - Fernruf 35714

### Hofjäger

Sale für Versammlungen und Festlichkeiten

### Hotel Weißer Bär

Magdeburg  
fließendes warm und kalt Wasser

### WILHELMA

2 Säte — 2 Vereinszimmer  
MAGDEBURG, Lübecker Str. 129  
Inh. Albert Kriegenburg

### Speisehaus Monopol

Magdeburg / VEREINSZIMMER  
Kölner Straße 1 - Telefon 22 0 80

### Konzert-Kaffee „Weißer Schwan“

Magdeburg Breilweg / Ulrichstraße

### Roderwald

Kaffee und Konditorei  
Breilweg 110, neben C. P. Brennknecht

### Trinkt Basta Wein

Überall zu haben

### Radiohaus Reines Fachgeschäft

Versand überall hin  
Verlang. Sie Prospekte  
Magdeburg  
Kölnerstr. 10 Tel. 341 80

### Sest

### Suppelna's Buckschinken

in Brotteig  
jeden Freitag und  
Sonnabend  
Magdeburg  
Schönebeckstr. 5

### Dein Inserat gehört in den Stürmer

### Hotel „Der Reichshof“

früher Müllers Hotel - Kanistraße am Bahnhof  
alt renommiertes Haus  
neuzzeitlich eingerichtet

### Cafe Regina

Konditorei  
Magdeburg  
an der Ecke Kanistr. — Otto-v.-Guericke-Str.

### Fideles Gefängnis

Inh. Pg. Baumbach  
Magdeburg — Ulrichsbogen

### Mampe-Stube

Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 95  
gut gepflegte Biere - Küchenspezialitäten  
Besitzer: Küchenmeister Ernst Gorges

### Zum Alten Schultheiß

Pg. Fritz Mahne, gute Küche, gepflegte Biere  
Magdeburg Olenstedterstraße 8 b

### Kaffee National

Magdeburger Billardsäle  
Gr. Münzstraße 18 - Ruf 327 67  
Tägl. Konzert - 3 Vereinszimmer  
Inh. Mex Rubellus

### HAUS DER DEUTSCHEN ARBEIT

Gallitäten-Betriebe mit Hauptgallitäten, Bier-  
schwemme, großem Festsaal, div. Verammlungs-  
räume. Inh. M. Schumann Magdeburg

### Schuhwaren aller Art

heut. preisw. Solide

### C. Baumgärtner, Millionenhalle

Spezialgeschäft für Berufs-Schuhwaren  
Waltergasse 4 (Ecke Schwerlegersstraße)

### Bekleidung — Ausrüstung NSDAP Organisationen

### Kleiderkammer Theodor Dießing

Magdeburg — Viktoriastraße 1

### Schuhhaus Berteau Billige Schuhe

für Damen und Herren  
Spez.: Marke „Panther“



Überraschend  
billig  
und portofrei  
wird jeder „Stürmer“-Leser  
durch uns beliefert. Ver-  
langen Sie Preisliste nebst  
neuesten Sonderangeboten  
gratis

### Kronz Nürnberg

Wöhrer in Wöhrer  
Bismarck-Straße  
Martenstr. 5  
NÜRNBERG.

Es ist kein Risiko, von uns durch  
Versand zu beziehen, da wir  
volle Garantie durch Zurücknahme  
jeder Sendung bieten

### MOBEL Gold Großes Vorrats- lager

Nürnberg, Voltastraße 22/24  
Billige Preise / frei Haus / Eheschuldendarlehen

### Wassersucht

geschwollene Beine  
Schmerz, Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tea. An-  
schwellig. u. Magenr. weicht. Atem u. Herz wird ruh.  
Pro P.K. Mk. 3.- Nachn. Salvina-Tea-Vertr. Augsburg 964

### Frankfurt a. M.

### HOTEL KÖLNER HOF

Frankfurt a. M. Besitzer: Pg. Herm. Laab  
Das schon seit 40 Jahren judenfreie Haus

2 Stürmer-Nummern  
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-  
zeitig nachstehenden Bestellschein einsenden

Bestellschein Unterzeichneter bestellt  
Deutsches Wochenblatt

### Der Stürmer

Herausgeber Julius Streicher  
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig  
einschließlich Postbestellgeld

ab \_\_\_\_\_  
Name: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

### Gettlage

DUSSELDORF  
KLOSTERSTRASSE  
Das deutsche  
Fachgeschäft für  
gute Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Allgauer Ludwig Röger, NURNBERG-A  
Trüdelmarkt 10  
Berg- Sport- Reit- Marschstiel in großer Auswahl  
Waterpr.-Sportschuh m. Wilopsole 36/42 2.95  
Verlangen Sie sofort meinen prachtvollen  
Katalog umsonst / Versand nach auswärts

### „Franken“ Sterbekassenverein a. G.

früher Nürnberger 500 Mark-Leichenkasse - Büro: Frauentorgraben 71  
Vermögen 4,2 Millionen Goldmark bei 44 000 Mitgliedern

Sterbe- u. Lebens-  
versicherung  
bis zu 5000 RM.  
Gegründet 1885  
Telephon 21 7 62

Vorteile:  
1. Keine ärztliche Untersuchung  
2. Niedrige Beiträge und Abholung derselben  
3. Keine Wartezell  
4. Bei Unfall doppelte Auszahlung der Versicherungssumme  
5. Rasche und prompte Auszahlung des Sterbegeldes

### Jetzt Sonderpreise!

Sept./Okt. stille  
Zeit! Wir tun et-  
was Besonderes.  
Sofort Prospekt  
anfordern!

### hypothekengelder

für Altbesitz und Bauvorhaben  
zu günstigen Bedingungen.  
Industriekredite, Effekten An-  
und Verkauf.

### Wilhelm Schlegel

Bankgeschäft, Köln-Lindenthal  
Zülpicherstraße 413, Ruf 42079 und 428 69

### Berlin's deutsche Mode-Elage

### Hindhorst

DAMENMODEN G.M.B.H.  
Leipziger Str. 114  
nur 1. Etage  
Kleider Mäntel  
Kostüme Blusen Röcke Hüte

### Schon von RM 30.- an

Mit Außenleistung ab  
RM 33.- liefern wir  
Fahrräder direkt an  
Private. Fordern Sie  
uns. Gratis-Katalog  
35, er enthält viele  
Modelle b. z. feinsten Luxusausführung.  
E. & P. Wellerdieck, Fahrradbau  
Brackwede-Bielefeld Nr. 7

### Ca. 75000 Kopfhare

gesund zu erhalten — für Nachwuchs zu sorgen — Schuppen zu ver-  
nichten — den Haarboden zu kräftigen — Haarausfall und Kahlheit  
zu unterbinden — kurz, Sie von allen Haarsorgen zu befreien ist eine  
Leistung, die weder alkohol. Kopfwascher noch einfache Mixturen voll-  
bringen können. (Als Einzige wachsen Mißerfolg und Enttäuschung!)  
Daß unser biologisches Haarpräparat „M.D.K. 3301“ zu den wenigen  
Mitteln gehört, die wirklich helfen, bestätigt uns u. a. Herr Otto St.,  
Dessau freiwillig am 19. 8. 35 wie folgt: „Besten Dank für letzte Übersen-  
dung Ihres nach meinen Feststellungen besten Haarpflegemittels.  
Mit keinem andern Mittel hatte ich bis jetzt solchen Erfolg. Häufiger Ihr  
Haarmittel früher gekannt, wäre mir Vieles erspart geblieben. Usw.“  
Der Versuch überzeugt auch Sie! Bei Nichterfolg Rückzahlung des Geldes.  
Orig.-Flasche Mk. 3.20, Doppelfl. Mk. 5.75 Nachn., Voreinsendg. portofrei.  
KADE-KOSMETIK Berlin W. 30-4 / Postscheckkonto  
Berlin 102 908